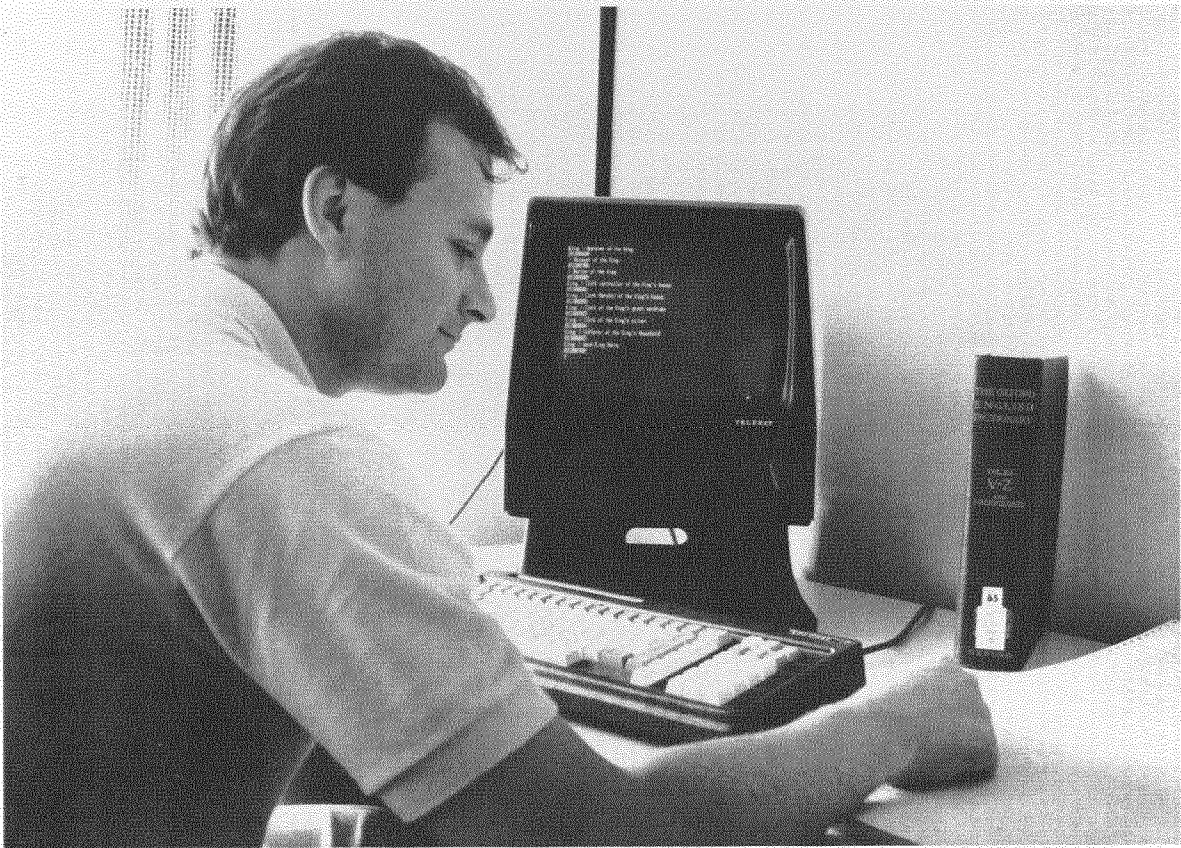


UniPress



Thema: Textverarbeitung im Universitätsbereich

Erstes Institut für Kanada-Studien in der BRD eröffnet · Professor Collatz und Bischof Stimpfle erhalten Ehrendoktorwürde · Neuer Vizepräsident Professor Klaus Kienzler · DFG-Workshop zur Strukturanalyse · 4. Forschungsforum · Bundesjustizminister zu Besuch · Günter Kunert als Gastpoet

Augsburg

1/86

Auch an den Philosophischen Fakultäten wird die Forschung zunehmend von Computern unterstützt. Hier Peter Ringen, M.A., bei der Arbeit am Bildschirm für das DFG-Forschungsprojekt "Elisabethanische Lexikographie", Lehrstuhl für Englische (Amerikanische) Literaturwissenschaft.

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Augsburg widmet sich Kanada	4
Universität Augsburg wächst weiter	5
Kreissparkasse unterstützt Universität	5
Neue Siemensrechenanlage für 1,9 Millionen	6
Physik für Augsburg	6
Thema: Textverarbeitung im Universitätsbereich	7
4. Forschungsforum	12
Gewaltlosigkeit - ein Weg zur Erlösung?	13
Bischof Stimpfle erhält Ehrendoktorwürde	15
Emeritierung Professor Dr. Louis Perridon	16
DFG-Workshop - Beiträge zur Strukturberichterstattung	18
Btx-Forschungsprojekt	19
Bundesjustizminister zu Besuch	20
Unstetes Steuerrecht	21
Neue Herausforderungen an die politische Bildung	22
Günter Kunert - Einer der letzten Indianer	24
Elias Holl und das Augsburger Rathaus	26
Gliederung der römischen Provinzen	29
Two Days in Bayern Drei	29
Ehrenpromotion Professor Collatz	31
Stadtklimatologie in Augsburg	31
Universitätsstag in Nördlingen	34
Neue Wege mit Kurt Suttner	35
Minister Schmidhuber - ein Politiker-Portrait	36
Wo ist Albertus Magnus?	37
Feier der alten Garde	37
Ganz neue Bibliotheksordnung	38
Meldung nach Redaktionsschluß - Wahl des neuen Vizepräsidenten	40
Personalia	40

Liebe Unipressleser,

am 29. Januar wehten drei Flaggen auf dem Universitätsplatz vor dem Rektorat. Die Augsburger Trikolore, die Fahne des Regierungsbezirks Schwaben und in ihrer Mitte das weiß-rote Banner mit den 13 Sternen des Schweizer Kantons Wallis. Es war der Tag der Übergabe der Gründungsurkunde für die Kurt-Bösch-Stiftung.



Kurt Bösch, in Augsburg geborener und hier lange Jahre tätiger Schweizer Unternehmer, hat drei Häuser bei Sion, der Hauptstadt des Wallis, und ein ansehnliches Kapital zu ihrem Unterhalt in eine Stiftung eingebracht, die dem wissenschaftlichen, sprachlichen und kulturellen Austausch zwischen dem französisch-sprachigen Wallis und der Universität Augsburg dienen soll. Für Lehre und Studium an unserer Universität und besonders für unsere internationalen Beziehungen werden damit ungewöhnliche Chancen eröffnet. Sie erhöhen weiter die Attraktivität unserer jungen Hochschule, die sich glücklich schätzen kann, gemeinsam mit der zweiten Heimat des Stifters, dem Wallis, "Destinataire" eines so großzügigen Mäzenatentums zu sein.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

Prof. Dr. Josef Becker

Augsburg widmet sich Kanada

Eröffnung des ersten Instituts für Kanada-Studien in der Bundesrepublik Deutschland



Landkarte, 1692
aus der Oettingen-Wallersteinschen Bibliothek,
Universitätsbibliothek Augsburg

Das erste Institut der Bundesrepublik für Kanada-Studien wurde im Dezember 1985 an der Universität Augsburg eröffnet.

Träger des neugegründeten Instituts sind die Regierung Kanadas, die Stiftung Volkswagenwerk und der Freistaat Bayern, wobei das finanzielle Engagement der beiden erstgenannten zeitlich befristet ist. Die Stiftung Volkswagenwerk wird das Institut in den nächsten fünf Jahren mit insgesamt DM 425.000 fördern. Für den gleichen Zeitraum hat die Regierung in Ottawa eine Starthilfe in Höhe von DM 250.000 zugesagt.

Für die Position des Institutsdirektors wechselte der Politikwissenschaftler Prof. Dr. Reiner-Olaf Schultze von Heidelberg nach Augsburg. Als ehemaliger langjähriger Vorsitzender der seit 1978 bestehenden deutschen Gesellschaft für Ka-

nada-Studien unterstrich er bei den Eröffnungsfeierlichkeiten ebenso wie der jetzige Vorsitzende der Studiengesellschaft, Prof. Dr. Konrad Groß (Kiel), die stürmische wissenschaftliche "Neuentdeckung" der zweiten bedeutenden nordamerikanischen Nation. Der kanadische Botschafter in Bonn, Donald S. McPhail, hob dabei die besondere Rolle der Universität Augsburg hervor, wo sich Wissenschaftler schon seit Jahren intensiv mit dem gleichmäßig hinter China zweitgrößten Land beschäftigen.

Das hiesige Kanada-Forschungszentrum orientiert sich an anderen universitären Einrichtungen für Kanada-Studien im Ausland (z. B. in Edinburgh, Bordeaux, an der Duke-University und an der Johns-Hopkins-University in Baltimore, USA). Seine multidisziplinäre und fakultätsübergreifende Organisation ist die konsequente Weiterentwicklung eines in Augsburg schon vorhandenen, breiten kanadistischen Fächerspektrums. Im Entwicklungsplan der Universität Augsburg von 1983 ist Kanadistik als Schwerpunkt ausgewiesen. Folgende Disziplinen sind zunächst am Institut beteiligt: Anglistik, Amerikanistik, Romanistik, Geschichtswissenschaft, Politikwissenschaft und Soziologie. Die Ergänzung um die juristischen, wirtschaftswissenschaftlichen und geographischen Fächer wird angestrebt.

Allein in den Jahren 1978 bis 1985 hat die kanadische Regierung den Ausbau der Kanadistik an der Universität Augsburg mit Mitteln in Höhe von ca.



links: Botschafter Donald Sutherland McPhail, rechts: Universitätspräsident Prof. Dr. Josef Becker bei der Gästebucheintragung im Senatssaal

Foto:Hagg

DM 180.000 gefördert, unter anderem für den Ausbau der Bibliotheksbestände, Kanada-Stipendien und Gastprofessuren. Auch künftig wird die Regierung in Ottawa die Finanzierung von kanadischen Gastprofessoren tragen, die im Turnus von zwei Semestern jeweils für einige Monate am Augsburger Institut tätig sein werden. Inzwischen ist die Universitätsbibliothek als "Archivbibliothek" für kanadische Regierungspublikationen ausgewählt worden. Kürzlich hat die Universität Augsburg mit der Universität Laval in Quebec, der traditionsreichsten frankophonen Universität in Kanada, einen Kooperationsvertrag abgeschlossen. Ein Studentenaustauschprogramm mit der University of Toronto ist in Vorbereitung.

In der Lehre soll in nächster Zeit die bereits bestehende Zusatzqualifikation "Kanadistik" zu einem regulären Studiengang ausgearbeitet und angeboten werden.

(Die Reden und Ansprachen anlässlich des akademischen Festakts werden demnächst in der Reihe "Universitätsreden" veröffentlicht.) Unipress

Universität Augsburg wächst weiter

Als die Universität Augsburg vor 15 Jahren zum Wintersemester 1970/71 den Lehrbetrieb im Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fachbereich aufnahm, zählte sie 190 Studenten. Inzwischen ist die Gesamtzahl (Stand Dezember 1985) auf 7.285 Studierende angewachsen, also rund 400 mehr als im Vorjahr. Damit ist das Ausbauziel der Universität mit 8.000 Studenten in greifbare Nähe gerückt.

Die Zahlen in diesem Wintersemester 1985/86 verteilen sich folgendermaßen auf die Fakultäten: 262 in der Katholischen Theologie, davon 153 männlich; 2.567 an der WISO-Fakultät (1.731 männlich); 1.349 an der Juristischen Fakultät (798 männlich); 1.049 an der Philosophischen Fakultät I (400 männlich); 1.447 an der Philosophischen Fakultät II (437 männlich); 611 an der Naturwissenschaftlichen Fakultät (367 männlich).

Am stärksten ist der Zuwachs an der WISO-Fakultät, die mit 622 Neueinschreibungen ihren Vorsprung als größte Fakultät der Universität ausbauen konnte. Die Philosophischen Fakultäten verzeichnen 459 Neuzugänge, mit einem Trend weg vom Lehramt hin zum Magister. Die Juristische Fakultät hatte zum ersten Mal einen Rückgang zu verzeichnen: Diese Entwicklung ist vor dem Hintergrund eines bundesweiten

Trends zu sehen. Allein nach Mitteilung der Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen sind die Anmeldungen für dieses Wintersemester im Fach Jura um 25 % gesunken. 171 Studenten strömten in die junge Naturwissenschaftliche Fakultät, die ihre Zahlen damit um 15 % steigern konnte. Für die Katholisch-Theologische Fakultät entschieden sich 63.

Unipress

Kreissparkasse unterstützt Universität



Einen Scheck für die Universitätsstiftung konnte Direktor Dr. Peter Kahn (rechts) an Universitätspräsident Professor Josef Becker überreichen.

Bild: de Monte

Die junge Augsburger Universitätsstiftung, die im Jahr 1984 von den Herren Max Gutmann und Erwin Mair gegründet wurde, hat eine namhafte Zuwendung durch die Kreissparkasse Augsburg erhalten. Im Senatssaal des neuen Rektorats der Universität übergab am 18. November 1985 Direktor Dr. Peter Kahn der Universitätsleitung und dem Stiftungsvorstand einen Scheck über DM 15.000,-. Universitätspräsident Prof. Dr. Josef Becker verband den Dank für diese großzügige Förderung von Forschung und Lehre in Augsburg mit einer Würdigung des Mäzenatentums, das die Kreissparkasse seit der Gründung der Universität zugunsten der schwäbischen Hochschule entfaltet hat.

Unipress

Neue Siemens-Rechenanlage für 1,9 Mio. DM

Das Rechenzentrum der Universität übernahm im Dezember 1985 einen neuen Rechner Siemens 7.550-D im Gesamtwert (Listenpreis) von 1,9 Mio. DM, dessen Anschaffungskosten je zur Hälfte vom Freistaat Bayern und vom Bund getragen wurden. Grundlage für den Einsatz der Software ist das Betriebssystem BS 2000. Zur Ausstattung des Rechners gehören auch Magnetplatten, Drucker, Bildschirme und Arbeitsplatzrechner. Der jetzt installierte Computer hat etwa die fünffache Kapazität von seinem Vorgänger, der am Ende vollkommenüberlastet war.



Jürgen Pitschel (Leiter des Rechenzentrums) präsentiert den neuen Computer

Foto: Hagg

Gleichzeitig offiziell übergeben - obwohl schon ein halbes Jahr in Betrieb - wurde auch die Datenübertragungssteuerung 9687-12 im Wert von DM 300.000, die der Siemenskonzern der Universität anlässlich des 25 jährigen Jubiläums des Augsburger Siemenswerkes für Systeme gespendet hatte. Dieser selbständige Datenübertragungsrechner soll der Universität die Möglichkeit eröffnen, über die Benutzung des eigenen Rechners hinaus auch Verbindung zu den anderen Rechenzentren aufzunehmen, um dort Kapazitäten zu nutzen oder mit diesen Dateien auszutauschen. Erstes Ziel ist der Anschluß an das DATEX-P-Netz der Bundespost. Damit erhält die Universität Zugang zum deutschen Forschungsnetz und den damit verbundenen wissenschaftlichen Einrichtungen. Darüber hinaus sollen aber auch für den Forschungsbereich Datenbanken angesprochen werden, um Auskünfte in den verschiedensten wissenschaftlichen Disziplinen einzuholen.

Nutzer dieses Rechners sind zunächst die wissenschaftlichen Einrichtungen der Universität: An erster Stelle steht hier die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät für die Verwendung meist statistischer Software zur Untersuchung von Firmen, Strukturen und Auswertungen von Umfragen. Ferner wird der Rechner auch von den Philosophischen Fakultäten eingesetzt, wo sich das Anwendungsfeld immer mehr verbreitert, wie z. B. für statistische Untersuchungen

im sozialpolitischen Bereich oder in den Sprachwissenschaften sowie für Konkordanzen und Wörterbücher. Die Anlage steht auch den Naturwissenschaftlern zur Verfügung, die jedoch bisher weitestgehend den Rechner NORD-514 für Forschung und Lehre einsetzen. Darüber hinaus nutzt auch die Verwaltung den neuen Computer, etwa für Studenten-, Personal- und Raumverwaltung. Weitere Nutznießer sind die Bibliothek (Mittelbewirtschaftung) sowie das Kontaktstudium für die Betreuung seiner Studenten und Kurse.

Unipress

Physik für Augsburg

Das Kuratorium der Universität Augsburg, unter Vorsitz des Landtagsabgeordneten Otto Meyer, unterstützte erneut mit Nachdruck das Entwicklungsziel der Universität, die Naturwissenschaftliche Fakultät um das Fach Physik zu erweitern. Auch in der Sitzung am 16. 12. 1985 galt der Schwerpunkt der Tagesordnung dem Thema: Physik. Das Gremium erhofft sich eine zügige Behandlung und Beratung des Augsburger Vorhabens im Bayerischen Kultus- und Finanzministerium sowie im Regierungskabinett. Die konzeptionellen Pläne für einen wohlausgewählten anwen-

dungsorientierten Physikstudiengang liegen derzeit noch beim Bayerischen Ministerium für Unterricht und Kultus zur Begutachtung. In seiner Haltung sieht sich das Kuratorium in völliger Übereinstimmung mit

dem kulturpolitischen Arbeitskreis der CSU-Fraktion im Bayerischen Landtag sowie den politischen und wirtschaftlichen Kräften in Augsburg und Schwaben.
Unipress

Thema: Textverarbeitung

Textverarbeitung im Universitätsbereich

Hinweise zur Beschaffung von Systemen zur Textverarbeitung
Prof. Dr. Hans Joachim Töpfer

Die Microcomputer werden im Laufe des nächsten Jahrzehnts unweigerlich Einzug in die Büros halten. Erstes und wichtigstes Arbeitsgebiet dürfte dabei die Textbe- und -verarbeitung sein.

Es ist deshalb unerlässlich, sich mit diesem neuen Werkzeug auseinanderzusetzen, um einerseits den Anschluß an eine unausweichliche Entwicklung nicht zu verpassen und andererseits in der Erstellung von Schriften aller Art konkurrenzfähig zu bleiben.

Das Angebot an Textverarbeitungssystemen aller Art auf dem Markt ist allerdings unüberschaubar groß, so daß dem interessierten potentiellen Anwender eine Auswahlhilfe gegeben werden muß. Im folgenden stellt Prof. Dr. Hans Joachim Töpfer Beschaffungskriterien dar, die auch von der Ständigen Kommission für Haushalt-, Raum- und Bauangelegenheiten verabschiedet wurden und in Auszügen wiedergegeben sind.

Was kann man von der Textverarbeitung erwarten?

Textverarbeitung dient nicht nur zur einfachen Erfassung von Texten auf Datenträgern wie Floppy- oder Winchester-Disks - dies ist nur der allererste Schritt der Textverarbeitung -, sondern bietet eine große Anzahl von Hilfen unterschiedlichster Art. Um diese zu verstehen, muß man sich vergegenwärtigen, was "Text" im Verständnis der Textverarbeitungssysteme ist.

Zunächst ist Text eine Aufeinanderfolge von Schriftzeichen, also Alphabet-, Interpunktions- und gewissen Sonderzeichen, wie z.B. Klammern. Darüber hinaus gliedert sich Text jedoch in Worte, Sätze, Absätze, Kapitel, Bände usw. Während ein Teil dieser Gliederung durch besondere Schriftzeichen, etwa den Zwischenraum zur Trennung von Worten, bewirkt wird,

werden größere Strukturen durch das Lay-out beim Druck gekennzeichnet. Hierbei kommen jedoch Parameter ins Spiel, die mit dem Inhalt eines Textes wenig zu tun haben, wie Zeilenlänge, Seitengröße, Seitenumfang eines Bandes, Schriftart und -größe usw. In einem fertig gedruckten Text findet man also eine Überlagerung von Strukturen, die teils inhaltlich bedingt sind, teils durch äußere Bedingungen einem Text aufgeprägt werden.

Ein gutes Textverarbeitungssystem sollte deshalb eine vom Umbruch unabhängige inhaltliche Strukturierung eines Textes unterstützen und den für den Druck notwendigen Umbruch aufgrund vorgegebener Parameter weitgehend selbständig durchführen können.

Textverarbeitung befaßt sich also nicht mit den Textinhalten selbst, wie es zur Erarbeitung von Konkordanzen und Editionen im Rahmen der philologischen Wissenschaften im Sinne einer Textanalyse nötig ist.

Die Funktion eines Textverarbeitungssystems lassen sich durch folgende Schlagworte charakterisieren:

Editieren: Erfassen und Korrigieren von Text unter Bildschirmkontrolle, wobei automatische Trenn- und Rechtschreibhilfen denkbar sind. Dabei können auch Textstellen gesucht, kopiert, bewegt und gelöscht werden.

Gestalten: Hervorheben von einzelnen Textpassagen durch Unterstreichungen, Fettdruck, Schattendruck, Wahl von Schriftart und -größe; Markieren von Stichwörtern, Einfügung von Fußnoten; Markieren von Absätzen sowie von Kapiteln mit ihren Überschriften; Einrichten von Tabellen, Einfügen von Abbildungen; Anlegen von Registern, Stichwortverzeichnissen und Fußnotenbereichen.

Umbruch: Zeilen- und Seitenumbruch unter Berücksichtigung

sichtigung von Block- oder Flattersatz und Spaltenzahl; Einrichten von Kopf- und Fußzeilen mit automatischer Seitennumerierung.

Prüfung des Bedarfs

Rechnerunterstützung bei irgendwelchen Tätigkeiten macht sich mit Blick auf den Zeit- und Geldaufwand und mit Rücksicht auf die notwendige Einarbeitung erst dann bezahlt, wenn ein entsprechend großer Arbeitsanfall regelmäßig zu bewältigen ist.

Es ist zu berücksichtigen, daß auch die herkömmlichen Schreibmaschinen inzwischen leistungsfähiger als früher sind und daß elektronische Schreibmaschinen mit internem oder externem Speicher und verschiedenen Schreiberleichterungen zu vertretbaren Preisen angeboten werden, die verhältnismäßig einfach bedient werden können.

Es ist zweckmäßig, sich im Rahmen der Prüfung des Bedarfs bei Lehrstühlen und Einrichtungen, die schon Textverarbeitung einsetzen, zu informieren.

Spezifikation der Anforderungen

Wenn grundsätzlich feststeht, daß der Einsatz der Textverarbeitung sinnvoll ist, muß man den Arbeitsaufwand auf sich nehmen, die zu bewältigenden Anforderungen zu spezifizieren.

Diese sind dabei grob in zwei Klassen einzuteilen, nämlich die qualitativen und die quantitativen Anforderungen.

Erstere sind besonders wichtig, weil nämlich die Nichterfüllung einer qualitativen Anforderung die ganze Textverarbeitung in Frage stellen kann, während die Nichterfüllung einer quantitativen Anforderung die Arbeit nur umständlicher und langsamer macht.

Quantitative Anforderungen

Die quantitativen Anforderungen werden von dem sog. "Mengengerüst" bestimmt. Dazu gehören u.a.:

- minimaler, mittlerer und maximaler Umfang der zu erstellenden Schriftstücke,
- Anzahl und Gesamtumfang der für den direkten Zugriff zu speichernden Schriftstücke,
- Anzahl der pro Tag zu druckenden Seiten unter Einbeziehung von Probedrucken, deren Anzahl sehr stark von qualitativen Merkmalen des Textsystems abhängt.

Qualitative Anforderungen

Die qualitativen Anforderungen werden bestimmt durch das gewünschte Erscheinungsbild der Schriftstücke. Hierzu gehören:

- Verwendung nach Größe und Form verschiedener Schriftarten (Fonts),
- Hervorhebungsmöglichkeiten durch Fettdruck oder Schattenschrift, Unterstreichung, gesperrte Schrift,
- Benutzung von Fußnoten, Hoch- und Tiefstellung,
- Verwendung von fachspezifischen Sonderzeichen wie z.B. in der Mathematik, Chemie und Biologie,
- Formatierungsmöglichkeiten für Absätze, Kapitel, Fußnotenbereiche etc. durch linke und rechte Einzüge, automatische Zeilenabstände zwischen Absätzen, Vorgabe von Standard-Zeichensätzen, automatische Kapitelnumerierung und Formatierung der Überschriften,
- Gliederungshilfen zur Einrichtung von Inhaltsverzeichnissen, Stichwortregistern, Fußnotenbereichen o.ä.,
- Einfügen von grafischen Darstellungen und Tabellen aus speziellen Dateien.

Einholung von Angeboten

Sobald die Anforderungen feststehen, und - besonders dann, wenn man ungewöhnliche Anforderungen hat, - in einem Pflichtenheft festgehalten sind, sollten Angebote eingeholt werden. Es ist zweckmäßig, sich vorher schon über die Möglichkeiten der gängigen Systeme allgemein zu orientieren.

Man wird zwei Arten von Angeboten erwarten können: Die sog. dedizierten Textsysteme und universelle Microcomputersysteme, die durch spezielle Hardware- und Software-Ausstattung, die man oft selbst zusammenstellen muß, zu einem Textverarbeitungssystem werden. Letztere sind vorteilhaft vom Preis her, aber auch dann, wenn neben der Textverarbeitung noch andere Probleme mit dem Rechner gelöst werden sollen.

Dedizierte Gesamtsysteme

Die leistungsfähigsten Textverarbeitungssysteme finden sich zweifellos unter den speziell auf die Textverarbeitung ausgerichteten Systemen. Im Grund handelt es sich hierbei ebenfalls um gängige, eventuell in einem anderen Gehäuse versteckte Micro- oder Minicompu-

ter, deren Benutzerschnittstelle jedoch lediglich die Textverarbeitung zuläßt, während die Betriebssystemschnittstelle versiegelt ist.

Sie sind gedacht für den intensiv genutzten Bildschirmarbeitsplatz und haben deshalb einen entsprechend hohen Preis (ab ca. 30.000 DM), mit dem man allerdings auch gewisse Serviceleistungen wie Probeaufstellung und Training der Mitarbeiter abgilt.

Systeme aus Einzelkomponenten zusammengestellt

Wesentlich preisgünstiger und kaum leistungsschwächer können Systeme sein, die man sich aus Einzelkomponenten selbst zusammenstellt. Dazu sind allerdings Kenntnisse des Microcomputer-Marktes notwendig. Die drei Komponenten, die man für die Textverarbeitung getrennt auswählt, sind der Microcomputer mit Bildschirm, der Drucker, welche beide zur Hardware zählen, und das Betriebssystem, sowie das Softwarepaket für die Textverarbeitung, welche zur Software zählen.

Hardware

Der Markt der Microcomputer wird heute dominiert von einer Geräteklasse, die mit dem IBM-PC kompatibel oder quasikompatibel sind. Diese Geräte basieren auf der Micro-CPU 8086 von Intel, bzw. deren Abkömmlingen, wie 8088, 80186, 80286. Die Konkurrenten von IBM bemühen sich, bei niedrigeren Preisen in mindestens einem Punkt besser als das Original zu sein. Man beachte bei Vergleichen

- die Arbeitsgeschwindigkeit des Prozessors, ausgedrückt durch die Taktfrequenz (IBM: 4,77 MHz, andere bis 8 MHz),
- die minimale und maximale Speicherkapazität des Arbeitsspeichers, ausgedrückt in KByte (IBM: 128/640 KByte, andere 128 bis 512/640 bis 1 MByte),
- die Kapazität des Hintergrundspeichers (Floppy- oder Winchester-Disk), ausgedrückt in KByte (IBM: 2 x 360 KByte bei Floppy-Disk, andere bis 2 x 800 KByte: bei Winchester-Disk mindestens 10 MByte),
- die Ausstattung mit Schnittstellen zum Anschluß von Peripheriegeräten; üblich sind RS232c/V.24 als serielle Schnittstelle und Centronics oder IEEE 488 als parallele Schnittstelle (eine parallele Schnittstelle, vorzugsweise Centronics, macht beim Druckeranschluß die wenigsten Probleme).

Daneben gibt es eine Reihe von Geräten, welche den sehr leistungsfähigen 68000-Prozessor von Motorola benutzen (z. B. Apple-Macintosh).

Bei den Druckern gibt es ein breites Spektrum von den relativ preisgünstigen Matrixdruckern, deren Schriftbild zwar gut lesbar ist, aber doch nach Datenverarbeitung aussieht, über die teureren Matrixdrucker mit sehr gutem Schriftbild bis zu den Laserdruckern, mit denen Ausdrücke erzeugt werden können, die vom Buchdruck kaum zu unterscheiden sind. Typenraddrucker sind für heutige Ansprüche im allgemeinen zu langsam und auch zu umständlich beim Wechsel der Schriftarten.

Folgende Schriftproben (s. Abb. S. 10) stammen einmal von einem Matrixdrucker, und zwar einem Siemens PT 88, der nach dem Tintenspritzprinzip arbeitet, von einem Typenraddrucker, und zwar einer an einen Rechner anschließbaren Schreibmaschine OLYMPIA Supertype und schließlich von einem Laserdrucker. Dabei handelt es sich um einige Zeilen eines Berichts, der bei uns mit Hilfe des Textsystems TEX erstellt worden ist. Das System TEX kann allerdings nicht als normales Textverarbeitungssystem angesehen werden, sondern es ist speziell auf die Bedürfnisse mathematischer Texte zugeschnitten.

Software

Das Standard-Betriebssystem für die dem IBM-PC ähnlichen Rechner ist das MS-DOS von Microsoft, das unter mehreren Bezeichnungen auftritt. So heißt es auf dem IBM-PC PC-DOS und auf anderen IBM-Kompatiblen ähnlich (z. B. NCR-DOS). Daneben gibt es das CP/M 86 von Digital Research, das von dem alten CP/M 80 abgeleitet ist. MS-DOS ist moderner als CP/M und bietet gewisse Ähnlichkeiten zu UNIX, dem Standard-Betriebssystem für Minicomputer. Allerdings bemüht sich Digital Research mit dem CP/M 86 nachzuziehen.

Spezielle Softwarepakete für die Textverarbeitung sind von verschiedenen Firmen im Angebot. Die Leistungsmerkmale sind allerdings sehr unterschiedlich. Im einzelnen sind zu nennen:

- das alte, aber solide **WordStar** von MicroPro, das ursprünglich auf CP/M 80 lief, jedoch inzwischen auch auf CP/M 86 und MS-DOS verfügbar ist; es scheint jedoch noch immer nicht optimal an den 8086-Prozessor angepaßt zu sein,
- das neue von Microsoft für den IBM-PC entwickelte System **WORD**, das einige Funktionen bietet, die WordStar nicht kennt,
- das deutsche System **TEX-ASS** von Bongartz & Schmidt,
- das System **Papyrus** von M.I.S.

Schriftbild eines Matrixdruckers
Siemens PT 88 (Tintenspritzprinzip)
Fettdruck, automatische Unterstreichung,
Breitschrift, enge Schrift sind möglich.

Schriftbild einer Typenrad-Schreibmaschine
OLYMPIA Supertye
Fettdruck, automatische Unterstreichung,
gesperrt schreiben, Doppelanschlag
sind möglich.

Theorem 4.2. *Under the hypotheses of Thm. 4.1,*
for any fixed $\varepsilon \geq 0, h, k > 0,$

$$\begin{aligned} 2\bar{\rho}_\mu \sum_{i=0}^n k \|\delta e_\mu^i\|_H^2 + a(e_\mu^{n+1}) + (2\Theta - 1) \sum_{i=0}^n a(e_\mu^{i+1} - e_\mu^i) &\leq \\ &\leq \mu \sum_{i=0}^n k(\delta y_{0\varepsilon hk}^i - \vartheta_{0h}, \delta e_\mu^i), \end{aligned}$$

sowie die Textverarbeitungskomponenten der integrierten Systeme

- Framework von Ashton Tate
- Symphonie von Lotus
- Open Access von SPI.

Um sich den Markt der Microcomputer-Benutzer zu erschließen, gehen einige Anbieter von dedizierten Textverarbeitungssystem dazu über, ihre Software auch gesondert für PCs zu vertreiben. Hier könnte sich die Möglichkeit eröffnen, die Leistungen eines großen Textverarbeitungssystems auf Standard-Microcomputern zu einem erschwinglichen Preis zu erhalten.

Auswahl und Erprobung

Die Auswahl eines Textverarbeitungssystems lediglich aufgrund technischer Daten und Prospektmaterial ist nicht sinnvoll. Deshalb sollte nach einer Vorauswahl eine gründliche Erprobung der in die engere Wahl gekommenen Geräte am Einsatzort durchgeführt werden. Das ist zwar mit einem nicht unerheblichen Arbeitsaufwand verbunden, der sich jedoch später beim Dauereinsatz des richtig ausgewählten Systems auszahlt. Die Erprobung sollte unbedingt unter realistischen Bedingungen, insbesondere was die Datenmengen angeht, erfolgen, damit z. B. Geschwindigkeitsprobleme oder Datenhaltungsprobleme eine Chance haben, in Erscheinung zu treten.

Besonderes Gewicht sollte jedoch auf die Beurteilung der Funktionalität des Systems und seiner Ergonomie gelegt werden, und zwar nicht nur der Hardware-Ergonomie, sondern auch der Software-Ergonomie, d. h. der Ergonomie des Gesamt-Systems. In diesem Zusammenhang ist auch das Urteil der Sekretärin bzw. der Mitarbeiter über die Bedienbarkeit und den Bedienungsaufwand von Bedeutung.

Es ist wichtig, daß während der Erprobungsphase genauestens über positive und negative Eindrücke vom Verhalten des Systems Protokoll geführt wird.

Finanzierung und Anschaffungskosten

Wahrscheinlich werden die Finanzierungsmöglichkeiten der freien Auswahl enge Grenzen setzen.

Die einmaligen Anschaffungskosten sind in der Regel aus der Titelgruppe 73 oder Titelgruppe 76 aufzubringen, wobei ab DM 10.000 die Zustimmung der Ständigen Kommission für Haushalts-, Raum- und Bauangelegenheiten erforderlich ist. In einzelnen Fällen wird die Möglichkeit bestehen, Drittmittel in Anspruch zu nehmen. Neben den reinen Gerätebeschaffungskosten müssen auch Kosten für die ergonomische Gestaltung des Arbeitsplatzes einkalkuliert werden.

Laufende Kosten

Nicht zu vernachlässigen sind die laufenden Kosten eines Textsystems. Dazu gehören Wartung und Pflege von Hard- und Software, sowie Kosten für Verbrauchsmaterial, wie Disketten, Druckerpapier, Farbbänder usw.

Die Wartungskosten können pro Jahr zwischen 5 und 10 % der Anschaffungskosten betragen. Eine Wartung nach Bedarf ist im allgemeinen günstiger, wenn für die Verteilung des Risikos anderweitig gesorgt ist.

Zu den laufenden Kosten muß man auch eventuell anfallende Kosten für die Schulung der Sekretärin und der Mitarbeiter rechnen.

Lebensdauer

Die Lebensdauer eines Systems zur Textverarbeitung kann von der Technik her ohne weiteres mit mindestens 10 Jahren angesetzt werden. Es ist allerdings so, daß Computersysteme außerordentlich schnell veralten, da die Fortschrittsrate auf diesem Gebiet sehr hoch ist. Man kann also damit rechnen, daß spätestens nach 5 Jahren Systeme auf dem Markt sein werden, welche die heutigen Systeme von ihrer Hard- und Softwareleistung her in den Schatten stellen, so daß

sicherlich der Wunsch geweckt wird, ein neues System zu besitzen. Die Frage, ob ein altes System, das von seinen Funktionen her noch ausreicht, noch weiterbenutzt werden kann, ist dann mehr eine Frage der Verfügbarkeit von Ersatzteilen bei allfälligen Reparaturen.

Organisatorische Gesichtspunkte

Besonders gut ausgestattete Textverarbeitungsplätze sollten gut ausgenutzt werden, d. h. verschiedene Sekretärinnen und Mitarbeiter werden einen solchen Platz abwechselnd (oder auch gleichzeitig) benutzen müssen. Das setzt Absprachen und Regelungen voraus. Außerdem ist zu bedenken, daß mit der Textverarbeitung der übliche Arbeitsstil im allgemeinen geändert werden muß, weil z. B. Dokumente im Textsystem gespeichert sind.

Ergonomische Gesichtspunkte

Die richtige ergonomische Gestaltung technischer Geräte ist Ausdruck der Fürsorge für den Menschen am technisch bestimmten Arbeitsplatz. Sie liegt deshalb im besonderen Interesse der Arbeitnehmer und ihrer Vertreter. Sie fördert jedoch auch die Arbeitsproduktivität und Arbeitsqualität und verdient deshalb genauso das Interesse der Arbeitgeber. Die Beachtung ergonomischer Gesichtspunkte ist dringend notwendig.

Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiter

Der erfolgreiche Einsatz der Textverarbeitung setzt eine gute Schulung und gegebenenfalls Fortbildung der Mitarbeiter voraus. Dies gilt insbesondere für Sekretärinnen und Schreibkräfte. Vom Wissenschaftler wird man allerdings im allgemeinen erwarten, daß er sich die notwendigen Fertigkeiten zur Benutzung eines Textsystems selbst aneignet.

Mitwirkung der Personalvertretung

Dem Personalrat steht grundsätzlich ein Mitwirkungsrecht bei der Einrichtung neuer Bildschirmarbeitsplätze zu. Da Textverarbeitungssysteme in der Regel mit Bildschirmarbeitsplätzen verbunden sind, wird der Personalrat regelmäßig vor der Anschaffung von solchen Systemen beteiligt. Dies gilt nicht, wenn die Textverarbeitungssysteme unmittelbar der Forschung und Lehre dienen und nur von Wissenschaftlern oder Studenten genutzt werden. Entfallen diese Voraussetzungen und wird ein Textverarbeitungssystem durch nichtwissenschaftliche Mitarbeiter genutzt, wird der Personalrat sobald als möglich von der Universität verständigt.

Beratung von Interessenten

Zur Zeit wird mit der Textverarbeitung an verschiedenen Stellen der Universität mit verschiedenen Geräten Erfahrung gesammelt. Jeder, der den Einsatz der Textverarbeitung plant, möge diese Erfahrungen nutzen. Im folgenden sind Personen aufgeführt, die zu diesem Zweck angesprochen werden können. Weitere Kontakte können von Prof. Dr. Töpfer vermittelt werden.

Derzeitige Benutzer von Textverarbeitungssystemen:

Dr. Hansohm, Lehrstuhl für Mathematische Methoden der Wirtschaftswissenschaften, Memminger Straße 14, 8900 Augsburg, Tel. 598-299
NCR DM V mit WordStar
NCR PC4i mit WORD

Rechenzentrum der Universität Augsburg,
Memminger Straße 6, 8900 Augsburg,
Tel. 598-444 (Herr Pitschel),

Tel. 598-219 (Herr Abraham),
Tel. 598-239 (Herr Stindl)
NORD 540-Anlage mit NOTIS word processor und
NOTIS Text Formater (Herr Abraham)
SIEMENS-Anlage mit SCRIPTOR und EDOR (Herr
Stindl)

Prof. Dr. Peter Schulthess, Lehrstuhl für Informatik II,
Memminger Straße 6, 8900 Augsburg, Tel. 598-405
Apple Macintosh

Prof. Dr. Dieter Suhr, Professor für Öffentliches
Recht, Rechtsphilosophie und Rechtsinformatik,
Eichleitner Straße 30, 8900 Augsburg, Tel. 598-355
Olivetti-PC M 20 mit EUMEL (GMD)
IBM-PC mit WORD
NCR PC 4i mit WORD

Prof. Dr. Hans-Joachim Töpfer, Lehrstuhl für Infor-
matik I, Memminger Straße 6, 8900 Augsburg, Tel.
598-404/403
NCR DM V mit WordStar, Open Access;
Siemens PC D mit WORD.

Aus den Fakultäten

4. Forschungsforum

Im jährlich stattfindenden Forschungsforum erhält die Öffentlichkeit im Querschnitt einen kleinen Einblick in die wissenschaftliche Arbeit an der schwäbischen Hochschule. Jede der sechs Fakultäten stellt einen Beitrag. Ein ganzer Tag ist dem Forum gewidmet. Vor allem die fachfremde Zuhörerschaft ist angesprochen. Ausgesprochene Publikumsrenner waren auch beim 4. Forschungsforum im Dezember 1985 darunter.

Neutestamentlichen Traditionsströmen ging der Exeget Prof. Dr. Walter Radl, Ordinarius für neutestamentliche Exegese, nach. In seiner Untersuchung "Davidssohn und Gottessohn" zum Anliegen der Verkündigungsgeschichte Lukas 1, 26-38, kam er zu folgendem Ergebnis: Die Zusammenstellung der Gottessohnaussage von Lukas 1, 35 mit der vom Davidssohn in 1, 32.33 erweist sich als typisch lukanisch und bringt offenbar ein Anliegen des Evangelisten zum Ausdruck. Die zum Erzählschema gehörige Frage der Maria benutzt der Evangelist, um den Leser zur vollen christologischen Bekenntnisaussage von der Gottessohnschaft weiterzuführen. Allgemeiner: Lukas "erzählt" wer Jesus ist. In geschichtlicher Darstellung geschieht Verkündigung.

Ergebnisse empirischer Untersuchungen zum Investitionsverhalten von Aktionären aufgrund vermittelter Bilanzen legte Prof. Dr. Adolf Coenberg, Ordinarius für Betriebswirtschaftslehre, vor. Grundlage der Untersuchungen ist die These, daß Bilanzen dann nützlich sind, wenn sie Informationen reflektieren, die die Investitionsentscheidungen der Bilanzadressaten beeinflussen. Betrachtet werden die Investitionsentscheidungen von Aktionären. Es wird gefragt, ob die Ergebnisinformationen deutscher Aktiengesellschaften auf die Aktionärsentscheidungen - gemessen an den Aktienrenditen - Einfluß haben. Professor Coenberg ging dabei der Frage nach, ob und inwieweit solche Einflüsse von der betrieblichen Publizitätspolitik und von der betrieblichen Bilanzpolitik abhängen. Auf dem Hintergrund der Untersuchungsergebnisse wurde versucht, die informatorische Aufgabe des Jahresabschlusses zu bestimmen und die Tendenz des Bilanzgesetzgebers, wie sie sich im Bilanzrichtliniengesetz 1985 niederschlägt, zu bewerten.

Prof. Dr. Friedhelm Hufen, Öffentliches Recht, erläuterte Ziele und methodische Besonderheiten des Forschungsprojekts "Das Dienstrecht der Hochschul-lehrer", das er aus verfassungs- und verwaltungsrecht-

licher Sicht bearbeitet. Das Spannungsverhältnis von Verfassungsrecht und einfach-rechtlicher Ausgestaltung nach Ansicht von Professor Hufen ist fast nirgends so ausgeprägt wie in der Rechtstellung des "beamteten Grundrechtsträgers". Durch eine Problemlösung "vom Grundrecht her" will der Augsburger Wissenschaftler den rechtlichen und tatsächlichen Anforderungen an das Amt des Hochschullehrers Rechnung tragen. Verdeutlicht wurden die Probleme am Beispiel der Definition von Aufgaben der Professoren. Die anschließende Diskussion zeigte die Aktualität der Problemstellung.

Den gesellschaftlichen und politischen Folgen der Kommunalreform im Großraum Augsburg widmeten sich die beiden Politikwissenschaftler Prof. Dr. Theo Stammen und Prof. Dr. Hans-Otto Mühleisen, unterstützt von Referaten zweier am Projekt beteiligter Mitarbeiter. Das Forschungsprojekt "Kommunalreform" sollte die Reform vor allem unter politikwissenschaftlichen Aspekten erfassen. Über mehrere Semester erarbeiteten Studenten und Lehrstuhl-Mitarbeiter die theoretischen Grundlagen, um sich dann konkreten Fallbeispielen zu widmen, etwa den Problemfällen Horgau und Ermershausen oder dem Raum Augsburg. An der Reform beteiligte Beamte und Politiker wurden in die Uni eingeladen, auch mit einem Gegenbesuch "draußen" vor Ort bedacht. Ergebnis: Unter wirtschaftlichen und verwaltungstheoretischen Gesichtspunkten ist die Reform recht erfolgreich, unter demokratietheoretischen Ansätzen jedoch mit vielen negativen Gesichtspunkten verbunden.

Die Anglisten Prof. Dr. Dieter Götz, Ordinarius für Angewandte Sprachwissenschaft (Anglistik), und Dr. Thomas Herbst berichteten von den Fortschritten auf dem Weg zu einem einsprachigen Englischlexikon, das durch eine systematische Einteilung den Schülern das Lernen erleichtern soll. Aufgrund der Schwierigkeiten, die Ergänzungen von Verben (z.B. "ich schlage mit etwas" oder "ich schlage ein Buch auf"), Adjektiven und Substantiven systematisch in Grammatiken zu beschreiben, bilden die Fehler in diesem Bereich bei der Verwendung von Fremdsprachen einen erheblichen Prozentsatz. Das geplante Wörterbuch ist daher auch als Korrekturwörterbuch konzipiert. Aufgabe dieses Projekts ist es, grundlegende lexikographische Kriterien zu entwickeln, um dem noch Lernenden mit diesem einsprachigen Lexikon eine über den Rahmen des üblichen hinausgehende Hilfestellung an die Hand zu geben.

Das Erinnerungsvermögen von Materie tritt, in der Natur beobachtet, häufig auf. Etwa bei geringer Dehnung eines Gummibandes durch Einwirken von Kräften kann man die Dehnung rückgängig machen,

indem man die Kräfte entfernt (elastisches Verhalten). Prof. Dr. Karl-Heinz Hoffmann, Ordinarius für Angewandte Mathematik, präsentierte seine Untersuchungen zur "Formerinnerung" der Materie. Bei sehr großer Belastung von Materie wird im allgemeinen ihre innere Struktur derart verändert, daß man bei Entlastung die ursprüngliche Form nicht mehr wiederentdeckt. In den letzten Jahren sind nun Materialien gefunden worden, die über ein so ausgeprägtes Formerinnerungsvermögen verfügen, daß sie sich auf jeden Fall ihre ursprüngliche Form merken, es sei denn, man zerstört die Materie selbst. Ein solcher Stoff ist z. B. eine speziell für die Raumfahrt entwickelte Nickel-Titan-Legierung. Unter Temperatureinwirkungen besitzt sie nämlich die Eigenschaft, die Deformationen wieder zurückzunehmen. Zusammen mit Mitarbeitern seines Lehrstuhls und ausländischen Kollegen sucht Professor Hoffmann nun eine mathematische Formel, die es erlaubt, bei unterschiedlicher Temperatur die Formentwicklung der Nickel-Titan-Legierung vorauszuberechnen. In einem mittels Computer erzeugten Film, der die Vorgänge im Innern der Materie simuliert, hielt Professor Hoffmann graphisch sichtbar seine Berechnungen fest. I.M.

Gewaltlosigkeit – Ein Weg zur Erlösung?

Interdisziplinäre Woche der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg im November vergangenen Jahres

Nach dem Erfolg einer schon beachtlichen Reihe von interdisziplinären Wochen, welche die Katholisch-Theologische Fakultät seit 1973 durchführt - die Referate der letzten derartigen Veranstaltung wurden von Prof. Dr. A. Halder und Prof. Dr. Klaus Kienzler unter dem Titel "Mythos und religiöser Glaube heute" veröffentlicht -, lag es nahe, die Tradition fortzuführen und wiederum ein aktuelles Thema aufzugreifen.

Eine echte Überraschung mag für manche Hörer die Kritik des Neutestamentlers Prof. Dr. W. Radl an der Formulierung gewesen sein. Er betonte zurecht, Erlösung sei nach dem Neuen Testament nicht Folge, sondern Ermöglichung von Gewalt - und Rechtsverzicht. Die von der Bergpredigt geforderte grenzenlose Offenheit auch gegenüber dem Feind sei erst vom Anbruch der Gottesherrschaft her möglich. Sie bedeute mehr als einen Verzicht auf Widerstand und Vergeltung, nämlich ein Zugehen auf den andern und Protest gegen eine Welt der Gewalt. Schon das



aus: Sieger Köder: "Neue Bilder des Lebens"

734 v. Chr. Jesaja sieht nur wüste Städte. Was übrig bleibt, ist ein verkohlter Stumpf. Aber die Hand des Propheten trägt und verkündet Hoffnung. Ein Reis wird vom Wurzelstumpf Isais aufbrechen. Der Maler wählt dafür eine Passionsblume. Denn der mit Immanuel Gerufene muß sterben, um für uns alle das Leben zu bringen. Tübinger Bibel, Seite 40

Neue Testament stellt dem Rechtsverzicht, der geboten sein kann, "Gegenbeispiele" gegenüber: Rechtsnahme im Dienst der Liebesforderung, Sorgepflicht für Dritte und schließlich Schutz des Rechtes durch staatliche Gewalt.

Die damit grundlegende differenzierte Betrachtungsweise wurde von den übrigen Referenten einhellig bestätigt. Dies spiegelte sich auch darin, daß die von der neomarxistischen Frankfurter Schule in Gang gebrachte rein negative Prägung des Gewaltbegriffs nicht übernommen, sondern dessen Ambivalenz im Sinne von potestas wie von violentia festgehalten wurde. So unterschied der Moralthologe Prof. Dr. J. Piegsa legitime von entarteter Gewalt. Er unterstrich die Bedeutung des Gewaltmonopols des Staates als Eingrenzung der Gewaltanwendung, die legitim ist als äußerstes Mittel zur Aufrechterhaltung der Ordnung für das Gemeinwohl, die aber auch andere

Kräfte wie Freiheit und Weisheit erfordert. Entartete Gewalt sah Piegsa - mit kritischem Blick auf die Medien - dort gegeben, wo Werte zerstört, Angst, Mißtrauen und Haß geschürt und die Menschenwürde verletzt wird. Auch Prof. Dr. H.-P. Heinz plädierte in seinem pastoraltheologischen Korreferat, in dem er Konkretionen im kirchlichen Bereich darstellte, für Behutsamkeit und Unterscheidungsfähigkeit. Gewalt wie Gewaltlosigkeit könne sich in geglückter wie verfehlter Weise darstellen - Gewalt im Abbas der Benedictusregel, im Gegenüber zum Tyrannen und Ideologen, Gewaltlosigkeit im Propheten im Gegensatz zum Schwärmer und Funktionär.

Eine äußerst differenzierte Betrachtungsweise wurde auch - aus ganz anderer Perspektive - vom Psychologen Prof. Dr. W. Michaelis vertreten. Zu dem von ihm vorgelegten psychologischen Menschenbild im Spannungsbogen von Erleben und Verhalten, Information und Handlung beeindruckte zunächst die ungeheure Vielschichtigkeit des Prozesses der Informationsverarbeitung, an dessen Ende die Handlung steht. Aber ebenso aufschlußreich war die Unterscheidung und Beschreibung von Aggression, Ärger und Wut, Zwang, Zerstörung und vor allem Gewalt. Enge Berührungspunkte mit den Theologen ergaben sich durch die Weigerung anzunehmen, Gewalt müsse in jedem Fall als destruktiv gedeutet werden, und durch den Versuch, Kriterien für angemessene Ausübung von Gewalt zu finden.

Überwindung illegitimer Gewaltanwendung ist nur möglich durch positive Erziehung zum Frieden. Aspekte einer solchen Erziehung im pädagogisch-religionspädagogischen Kontext behandelte Prof. Dr. F. Weidmann (Didaktik des katholischen Religionsunterrichts). Im Wissen um die grundlegende Bedeutung der Familienerziehung für eine elementare Friedensfähigkeit wird neuerdings im Religionsunterricht doch auch die gesellschaftliche Dimension des Glaubens und die Möglichkeit "geplanter" Friedenserziehung neu bewertet. Der Religionsunterricht soll Grundfähigkeiten vertiefen: nicht nur geistige Offenheit und Toleranz, sondern auch Empathie - als Fähigkeit, sich in andere einzufühlen - und Solidarität.

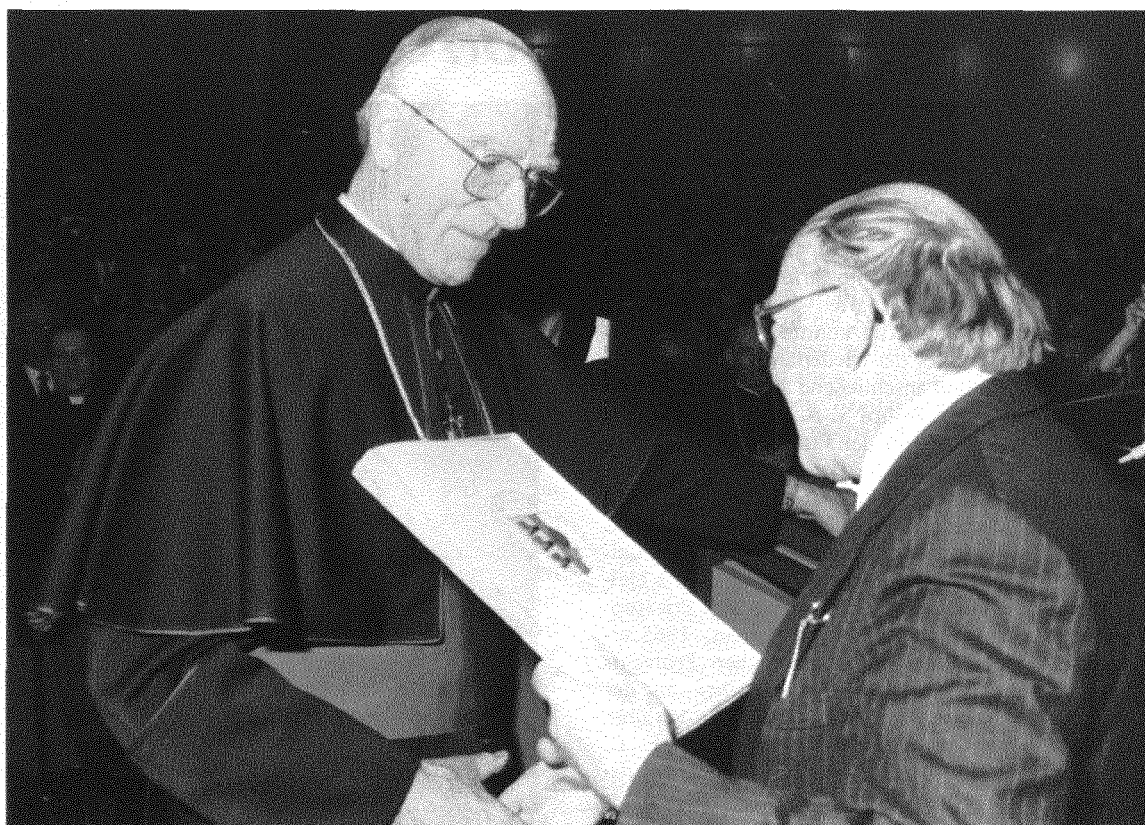
In einem letzten Referat "Revolutionäre Gewalt oder evolutionäre Reform?" hielt Prof. Dr. A. Rauscher (Christliche Gesellschaftslehre) ein engagiertes Plädoyer für die Verwirklichung gerechter Sozialstrukturen durch evolutionäre Reform. Eine echte Änderung sozialer und wirtschaftlicher Verhältnisse erfordere Bewußtseinsänderung, aktive Mitwirkung und gemeinsame Anstrengungen in Richtung geduldiger evolutiver Umgestaltung.

Eine lebhaft Podiumsdiskussion, in der grundlegende Fragen nochmals beleuchtet wurden, beschloß die Veranstaltungsreihe. Positive Urteile von seiten der Studenten bedeuten nicht nur eine Anerkennung der Leistung der Referenten, sondern zugleich eine Er-

mutigung, das interdisziplinäre Gespräch fortzusetzen und es betonter, als es diesmal geschah, über die Grenzen der eigenen Fakultät hinweg zu führen.

Stephan Otto Horn

Bischof Stimpfle erhält Ehrendoktorwürde



Professor Gessel (rechts) überreicht die Urkunde an Bischof Stimpfle (links)

Die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Augsburg verlieh zum ersten Mal seit der Hochschulgründung die Ehrendoktorwürde. Ausgezeichnet wurde damit am 18. Dezember 1985 der Augsburger Bischof Dr. Josef Stimpfle. Im Beisein von zahlreichen Repräsentanten der Kirche, der Universität, aus Politik und Wirtschaft überreichte der Dekan, Prof. Dr. Wilhelm Gessel, dem Augsburger Oberhirten die Urkunde über die Ehrenpromotion.

In seiner Laudatio auf Bischof Stimpfle würdigte Dekan Professor Gessel die Zustimmung des Bischofs zur Auflösung der früheren Philosophisch-Theologischen Hochschule Dillingen und sein Mitwirken beim

Neuanfang der Katholisch-Theologischen Fakultät als "historischen Beitrag zur Entwicklung der Universität Augsburg". In die gleiche Richtung gingen die Ansprachen des Prodekanen, Prof. Dr. Klaus Kienzler, und des Universitätspräsidenten, Prof. Dr. Josef Becker, die vor allem den Einsatz von Bischof Stimpfle hervorhoben, der seinerzeit die Errichtung einer Katholisch-Theologischen Fakultät an der neuen Uni Augsburg gegen den Widerstand des Klerus erkämpft hatte. Mit der Ehrenpromotion wolle die Fakultät, so Dekan Professor Gessel, einen Kirchenmann ehren, der sich dem konziliaren Vermächtnis ganz besonders verpflichtet fühle. Er zitierte in diesem Zusammenhang fünf Leitideen des Bischofs, die

zu Denkanstößen für die freie theologische Wissenschaft werden sollten: Bistum und Weltkirche - Einheit der Kirchen - brüderliche Verbundenheit mit dem jüdischen Volk - Dialog mit den Nichtglaubenden - europäische Verantwortung. In seinem Festvortrag "Zur Sendung der Kirche in der Welt von heute. Das Aggiornamento des zweiten Vatikanischen Konzils 1962-1965" umriß Bischof Stimpfle deren

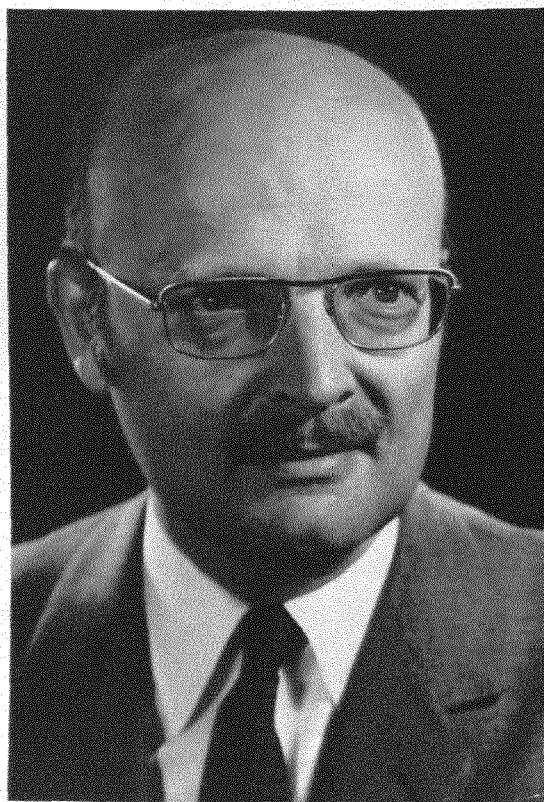
Auftrag im ausgehenden zweiten Jahrtausend. Als Zeitzeuge und einer der vier letzten noch regierenden bundesdeutschen Konzilsbischöfe (neben Höffner, Wittler und Hengstbach) lieferte Stimpfle nicht nur eine anspruchsvolle Analyse der nach dem Konzil zu beobachtenden Tendenzen, sondern eine Darstellung der Sendung der Kirche in der heutigen Welt.

I.M.

Emeritierung Professor Dr. Louis Perridon

Am 1. Oktober 1918 wurde Louis Perridon als Sohn einer Kaufmannsfamilie in Rotterdam geboren. Heute noch niederländischer Staatsbürger, begann er seine wissenschaftliche Laufbahn 1945 mit der Zulassungsprüfung zur Faculté de droit in Paris. Er beendete sein Studium in Paris im Jahr 1948 mit dem Wirtschaftsdiplom und promovierte anschließend im Fach der Rechtswissenschaften an der Universität von Bordeaux. Gleichzeitig konnte L. Perridon, zunächst als Vizedirektor der Niederländischen Handelskammer in Paris und anschließend als Attaché bei der Generaldirektion der Philips S. A., ebenfalls in Paris, wertvolle Erfahrungen in der Praxis sammeln. Nach seiner Assistentenzeit an der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität des Saarlandes wurde Perridon 1958 die *venia legendi* für das Fach Betriebswirtschaftslehre verliehen. Weitere universitäre Stationen waren eine Professur an der Universität in Caen sowie die Ernennung zum Privatdozenten an der Universität des Saarlandes. 1965 erfolgte die Ernennung zum ordentlichen Professor für Vergleichende Betriebswirtschaftslehre an der Universität München. Ab 1963 vertrat Perridon über 18 Jahre hinweg als Generalsekretär der U. E. C. (Europäische Union der Wirtschaftsprüfer) die berufsständischen Interessen auf internationaler Ebene.

Mit dem Beschluß des Bayerischen Landtags im Jahre 1966 zur Einrichtung einer Hochschule in der Metropole Schwabens sollte sich der weitere Lebensweg Perridons noch einmal entscheidend verändern; denn am 22. Mai 1969 wurde er vom Staatsminister für Unterricht und Kultus zum Gründungsbeauftragten bestellt. Nach Verabschiedung des Gesetzes zur Errichtung der Universität Augsburg und der Besetzung der ersten fünf Lehrstühle des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fachbereichs wurde L. Perridon am 1. 8. 1970 vom Kultusminister zum Gründungspräsidenten der neuen Hochschule ernannt. Der neue Präsident startete in sein Amt mit der Leitidee der Errichtung einer sogenannten Reformuniversität, wobei es ihm auf folgende konstitutive Grundgedanken ankam:



- Unterricht in kleinen Gruppen
- Interdisziplinarität und Einheit von Forschung und Lehre
- Rationalisierung des Lehr- und Forschungsbetriebes
- Einrichtung einer "business school" deutscher Prägung mit internationalem Einschlag.

Dieses sogenannte "Augsburger Konzept" war damals als Ganzes noch an keiner anderen Hochschule verwirklicht worden. Es sollte die Effizienz des Studiums

erhöhen und eine praxisnahe Ausbildung gewährleisten.

Zur Verwirklichung dieser Vorstellungen initiierte er Maßnahmen zur Förderung der funktionsbezogenen Zusammenarbeit aller wissenschaftlichen Mitarbeiter, zum Aufbau zentraler inneruniversitärer Dienstleistungseinrichtungen, zum dreistufigen Studium (Grund-, Haupt- und Aufbaustudium) mit Verwirklichung des Kleingruppenkonzepts, zur Pflege des Verhältnisses zum Land Bayern und schließlich zur intensiven Kontaktaufnahme mit der öffentlichen und privaten Wirtschaft.

Ebenfalls im Jahre 1970 übernahm er den Lehrstuhl für Finanzierung und Bankwesen. Von Anfang an versuchte er, seine progressiven Gründungsideen auch auf diesem Sektor durchzusetzen. So löste er die herkömmliche Bankbetriebslehre durch eine funktionale Sicht des Finanzierungsaspekts sowohl für Unternehmen als auch Banken ab. Um von der nur beschreibenden Betrachtung wegzukommen, richtete er sein Augenmerk zuerst auf die Fragen des Finanzmanagements. Dabei versuchte er, problemorientiert die sozialwissenschaftlichen Erkenntnisse zur Führungs- und Entscheidungsproblematik zu integrieren. Diese Orientierung läßt sich nicht zuletzt an seinen damaligen Mitarbeitern Stähle, Macharzina und Öchsler verfolgen, welche heute auf Managementlehrstühlen zu Ehren gekommen sind. Selbst über die Societes d'Investissement habilitiert, versäumte er es auch nicht, von der Finanzierungs- und Rechnungswesen Seite her einen theoretischen Rahmen abzustecken. So war es nur folgerichtig, daß nach mehrjähriger Arbeit die mit M. Steiner zusammen verfaßte "Finanzwirtschaft der Unternehmung" als eines der ersten Lehrbücher auf den Markt kam, in dem die Beschreibung, Gestaltung und Erklärung des Finanzsektors in einer geschlossenen Einheit präsentiert werden. Bei aller Fachorientierung versäumte es der von Jugend an international orientierte polyglotte Europäer nie, den Blick für das Geschehen jenseits der Grenzen und für das historisch Gewachsene bei Mitarbeitern und Studenten zu schärfen. In den 15 Jahren seines Wirkens in Augsburg ist es ihm gelungen, seine interdisziplinär ausgelegten Forschungsbemühungen beinahe einer Generation von Studenten nahezubringen und so zu deren erfolgreichem weiteren Lebensweg beizutragen.

1976 wurde auf Initiative und unter der Leitung von L. Perridon als Novum in Deutschland ein berufs begleitendes Weiterbildungsstudium für Praktiker aus Wirtschaft und Verwaltung an der Universität Augsburg etabliert. Dieses als "Kontaktstudium Management" bekannte ergänzende Studienangebot ist zunächst im Rahmen eines Modellversuchs der Bundesländer-Kommission für Bildungsplanung vom Bun-

desministerium für Bildung und Wissenschaft sowie vom Bayerischen Staatsminister für Unterricht und Kultus gefördert worden. Seit Abschluß dieses Modellversuchs im Dezember 1981 wird das "Kontaktstudium Management" als Studiengang der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät angeboten. Die Intention seiner Konzeption dieses Weiterbildungsstudiums war und ist es, in Anpassung an den raschen Wandel beruflicher Anforderungen die professionellen Qualifikationen und persönlichen Kompetenzen für verantwortliche Tätigkeiten weiterzuentwickeln, mit den Zielen der Steigerung ökonomischer Produktivität und der Humanisierung der Arbeit. Das Studienangebot des Kontaktstudiums ist in Form eines Baukastensystems aufgebaut, das sowohl kurz- als auch mittel- oder langfristige Studienformen vorsieht. Dabei sorgte er immer für ein qualitativ hohes Anspruchsniveau der Seminare, nicht zuletzt durch sein persönliches Engagement in unzähligen Veranstaltungen. Der anspruchsvolle Ausbildungsstandard manifestiert sich auch in den Abschlüssen, die am Kontaktstudium erworben werden können: So erhält der Studierende mit einer Sequenz von ca. 100 Vorlesungsstunden ein "Zertifikat"; ein kompletter Studiengang mit ca. 500 Vorlesungsstunden kann mit dem "Kontaktstudienbrief der Universität Augsburg" abgeschlossen werden.

Perridons Werk verdeutlicht seine spezifische Auffassung vom menschlichen Zusammenleben. Die wirtschaftlichen Aspekte sind dabei zwar hervorgehoben, jedoch vergißt Perridon nie, über die Barrieren einer Disziplin hinauszublicken. Wirtschaftliches Verhalten als Sozialverhalten stellt für ihn einen Teilaspekt menschlichen Zusammenlebens dar, deshalb dürfen bei einer Analyse dieses Problemereichs die Einflüsse gesellschaftlicher und sonstiger außerökonomischer Faktoren nicht außer Acht gelassen werden. Umgekehrt werden für ihn jedoch soziale Zusammenhänge stark von wirtschaftlichen Sachverhalten beeinflusst und deshalb müssen die Sozialwissenschaften ökonomische Faktoren stärker berücksichtigen.

Professor Reimann hat das Werk Perridons einmal treffend komprimiert, als er es in folgende vier Eckpfeiler einspannte:

- Integration der Sozialwissenschaften
- Interdisziplinäre Arbeitsweise
- Problemorientiertheit
- Die für Theorie und Praxis gleichermaßen verbindliche Internationalität des Maßstabs und des Anspruchs.

Seine Veröffentlichungen in französischer, holländischer, italienischer, englischer und deutscher Sprache

beispielsweise zum spezifischen Entwicklungsstand der Betriebswirtschaftslehre in den westlichen Ländern Europas, insbesondere des romanischen Sprachraumes, zur Philosophie des Managements, zu Fragestellungen des Rechnungswesens und der Organisation, zu Themen aus dem Bereich der öffentlichen Wirtschaft, zu Problemen internationaler Industrieunternehmungen, aber auch über Kolping, Marx und Fayol bringen die Vielfalt seiner Qualifikation und seiner Interessen reichlich zum Ausdruck.

Daneben kann und darf nicht das besondere Reformkonzept des wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereichs unserer Universität vergessen werden, in wel-

chem ein sozialwissenschaftlich umfassend ausgebildeter Diplomökonom herangezogen werden soll, der zudem internationale Beziehungen nachweisen kann. Hierauf zielt Perridon in seiner Eigenschaft als Kurator der deutschen und Augsburger AIESEC und als Motor zur internationalen Begegnung von Studenten europäischer Universitäten (Loughbourough, Mons, Enschede), welche turnusmäßig im Januar dieses Jahres hier in Augsburg stattfand.

Otto Opitz
J. P. Gesswein
W. Grovermann
L. Grünwald
D. Räbel
K. H. Romer

Beiträge zur Strukturberichterstattung

DFG-Forschungsprojekt am Institut für Volkswirtschaftslehre

Seit 1982 läuft ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördertes Forschungsprojekt am Institut für Volkswirtschaftslehre zum Generalthema "Strukturanalyse - theoretische Fundierung, methodische Aspekte und wirtschaftspolitische Relevanz".



Heinz Lampert

Im Haus St. Ulrich fand am 12. und 13. Dezember 1985 ein Workshop der DFG-Forschergruppe des Volkswirtschaftlichen Instituts statt. Die Projektleiter (die Professoren Blum, Gahlen, Hanusch, Lampert, Meyer/Osnabrück, Pfaff) trugen vor zahlreichen Teilnehmern aus Universitäten und wissenschaftlichen Instituten (Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaft Essen) Teilergebnisse ihrer Arbeiten vor und stellten sich der Kritik.

Als Sprecher der Gruppe gab Professor Lampert zunächst einen Überblick über die Fragestellungen und den Stand des Gesamtprojektes (vgl. dazu auch Unipress 2/84, S. 7 und 1/85, S. 30 f.). Er hob hervor, daß die Universitätsverwaltung die zur DFG-Finanzierung komplementäre Infrastrukturausstattung ohne Verzögerung und ohne sachliche Abstriche zur Verfügung gestellt hat, und machte darauf aufmerksam, daß die Arbeitsgruppe mittlerweile - ohne die projektvorbereitenden Arbeiten - 37 Berichte veröffentlicht

hat, davon 23 in der eigens geschaffenen Reihe "Arbeitspapiere zur Strukturanalyse" (sie stehen für Interessenten zur Verfügung).

Das Gesamtprojekt zielt darauf ab, Beiträge zur theoretischen Fundierung der Strukturanalyse und zur wirtschaftspolitischen Bewältigung des Strukturwandels zu leisten.

Wirtschaftspolitisch

Von den erarbeiteten Ergebnissen konnte auf dem Workshop nur ein Teil vorgestellt werden. Unter wirtschaftspolitischen Aspekten verdienen folgende Ergebnisse Erwähnung:

1. Inflationäre Entwicklungen beeinträchtigen die Funktionsfähigkeit des Preismechanismus erheblich. Da der Preisstruktur bedeutende, Strukturwandel anzeigende Signalfunktionen und bei der Bewältigung des Strukturwandels wichtige LenkungsFunktionen zukommen, verringern inflationäre Entwicklungen die Anpassungsfähigkeit einer Volkswirtschaft an den Strukturwandel. Eine Politik der Geldwertstabilisierung ist daher nicht nur aus Gründen sozialer Gerechtigkeit, der Sicherung der Geldfunktionen und der langfristigen Sicherung hoher Beschäftigung geboten, sondern auch zur Herstellung hoher Anpassungsflexibilität der Volkswirtschaft an den Strukturwandel (Teilprojekt Gahlen).
2. Die geläufige These, daß Großunternehmen im Konjunkturverlauf die Beschäftigung stabilisie-

ren, ist nicht haltbar. Vielmehr zeigt eine Analyse des Beschäftigungsverhaltens, daß kleine und mittlere Unternehmen eher zur Beschäftigungsstabilisierung beitragen, d. h. sie betreiben im Konjunkturaufschwung zwar eine zurückhaltende Einstellungspolitik, greifen aber andererseits im Konjunkturabschwung auch nur zögernd zur Entlassung von Arbeitskräften. Auch die Analyse anderer gesamtwirtschaftlicher Indikatoren (wie z. B. des Investitionsverhaltens) läßt vermuten, daß die Effizienz kleiner und mittlerer Unternehmen unterschätzt worden ist. Außerdem scheinen Unternehmen in ihrem Entwicklungsprozeß an Wachstumsschwellen zu geraten, die wichtige marktwirtschaftliche Selektionsfunktionen wahrnehmen können (Teilprojekt Blum).

3. Die im Arbeitsförderungsgesetz verankerte Konzeption einer vorausschauenden Arbeitsmarktpolitik ist nicht realisierbar, weil die dazu erforderlichen Prognosen nicht erstellt werden können. Daher sollte das Arbeitsförderungsgesetz vor allem in Bezug auf die Instrumente modifiziert werden. Als der für die Vermeidung und Beseitigung struktureller Arbeitslosigkeit geeignetste Maßnahmenkomplex erweist sich die Förderung beruflicher Ausbildung, Umschulung und Fortbildung. Geboten ist eine Reform des Berufsbildungssystems, die darauf abstellen sollte a) die finanzielle Basis für die Förderung beruflicher Umschulung und Fortbildung zu verbreitern, b) hohe Qualifikationsanforderungen an die direkt und indirekt geförderten Berufsbildungseinrichtungen zu stellen, c) stärker als bisher die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen und eine Stufenausbildung zu gewichten, die zunächst eine Grund-, dann eine allgemeine Fach- und schließlich eine spezielle Fachausbildung vermittelt und d) durch Förderung der innerbetrieblichen Berufsbildung technologisch bedingte Dequalifizierungen zu vermeiden (Teilprojekt Lampert).

Wirtschaftstheoretisch

Unter dem Aspekt der Weiterentwicklung der wirtschaftstheoretischen Grundlagen der Strukturanalyse verdienen folgende Ergebnisse Hervorhebung:

1. Die Stellung des Staates in einer strukturierten Marktwirtschaft ist bisher zu wenig analysiert worden. Aus dieser sehr breiten Gesamtthematik wurden zwei Aufgaben ausgewählt: zum einen ging es um die bisher noch nicht vorliegende empirische Erfassung der realen Transfers, die vom öffentlichen Sektor als staatliche Vorleistungen in die private Produktion eingehen, zum anderen und vor allem aber wird theoretisch eine Wirkungsanalyse staatlichen Handelns in einer strukturierten Markt-

wirtschaft angestrebt. Auf der Grundlage eines in seiner Struktur auf Malinvaud zurückgehenden temporären Gleichgewichtsmodells mit Mengennormierung sollen die Wirkungen staatlichen Handelns für kurze und für die lange Frist für eine strukturierte Wirtschaft erfaßt werden (Teilprojekt Hanusch).

2. Eine nach Wirtschaftszweigen und Betriebsgrößenklassen disaggregierte Analyse ist für die Beschreibung und Erklärung des Strukturwandels von besonderer Relevanz. Dies wurde durch eine Literaturanalyse sowie durch Cluster- und Varianzanalysen belegt. Mit einer theoretischen und empirischen Analyse der Determinanten des Faktoreinsatzes auf dieser Disaggregationsebene wird diesem Problem Rechnung getragen. Erste Regressionsergebnisse zeigen, daß der Energieverbrauch des bayerischen verarbeitenden Gewerbes - entgegen der weit verbreiteten Ansicht - zwischen 1968 und 1982 durch den Energieschock und den Energiepreis kaum beeinflußt wurde; der Verbrauch wurde insbesondere durch den Output bestimmt. Die Energiekosten waren für die Betriebe wohl nicht bedeutend genug, um einen Anreiz zum Energiesparen auszuüben; Automatisierung und Rationalisierung im Personalbereich standen eher im Vordergrund der Betriebspolitik (Teilprojekt Pfaff).
3. Die Ableitung eines sektoral disaggregierten ökonomischen Makromodells, das Güter, Faktor-, Geld-, Kapital- und Kreditmärkte abbildet und als Datenbasis die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung und die Input-Output-Rechnung des Statistischen Bundesamtes verwendet, erscheint machbar. Es soll als Simulationsmodell eingesetzt werden, das vor allem die Ableitung der Arbeitsmarktwirkungen des Strukturwandels zuläßt (Teilprojekt Meyer/Osnabrück).

Insgesamt zeigen die regen und zum Teil auch heftigen Diskussionen der Referate und Korreferate durch die Teilnehmer, daß das DFG-Forschungsprojekt des Volkswirtschaftlichen Instituts im Wissenschaftsbetrieb mit großem Interesse verfolgt wird.

E. von Knorring

Btx-Forschungsprojekt

Zu Beginn des Wintersemesters 1985/86 startete am Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, Schwerpunkt Marketing, von Prof. Dr. Paul W. Meyer an der Universität Augsburg ein Forschungsprojekt mit dem Ziel, die Quantität und Qualität von Bildschirm-Angeboten zu untersuchen. Im Rahmen des jährlich durchgeführten Methodenpraktikums werden Studen-

ten des Schwerpunktfaches Marketing unter Leitung des Lehr- und Forschungsteams Marketing auf der lehrstuhleigenen Btx-Anlage in einer ersten Phase die Anzahl der Anbieter aus ausgewählten Branchen des Dienstleistungs- und Handelsbereichs erfassen.

In der zweiten Stufe soll dann die Qualität des Btx-Angebots einzelner, in Konkurrenz miteinander stehender Anbieter analysiert und verglichen werden.

Dabei stehen vor allem

- die Informationsbreite,
- die Informationstiefe,
- der Aufbau des Suchbaumes,
- sowie die Benutzerfreundlichkeit im Mittelpunkt des Interesses.

Die Ergebnisse des Forschungsprojekts werden voraussichtlich Mitte 1986 vorliegen.

Michael Schineis, Johannes Burghold

Bundesjustizminister zu Besuch



v.l.n.r. Justizminister Engelhardt, Dekan Suhr, Universitätspräsident Becker
Bild:

Hagg

Einen Blitzbesuch stattete Bundesjustizminister Hans Engelhardt (am Rande einer anderen Veranstaltung) in Augsburg der Juristischen Fakultät ab. Der Dekan, Prof. Dr. Dieter Suhr, begrüßte zusammen mit Universitätspräsident Prof. Dr. Josef Becker den Bonner Gast. Professor Suhr wollte zwar die Vorgänge um die Einstellung der einphasigen Juristenausbildung in Augsburg nicht wieder aufwärmen, er nutzte jedoch die Gelegenheit, dem Minister die anerkannt positiven Ergebnisse des Augsburger Modells zu schildern. Allein die Durchschnittsnote in den Examina liege in der Regel mindestens einen halben Notensprung über den Abschlüssen nach der herkömmlichen Juristenausbildung. Engelhardt, der sich in dieser Angelegenheit nicht für zuständig erklärte, äußerte sich mit Bedauern - wie zuvor ebenfalls Bundespräsident Richard von Weizsäcker bei einem Besuch an der Universität im Juni 1985 - über den Stopp der Reformausbildung. Mit den Studenten diskutierte der Bundesminister über das neugefaßte Demonstrationsstrafrecht.

Unstetes Steuerrecht

Unternehmerdisposition im Spannungsfeld von Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung

Prof. Dr. Franz Klein, Präsident des Bundesfinanzhofs, hielt im Dezember vor großem Auditorium einen vielbeachteten Vortrag zur aktuellen Problematik des Steuerrechts. In die Wege geleitet hat diesen ersten Besuch des Präsidenten eines der obersten Bundesgerichte an der Universität Augsburg der Ordinarius für Öffentliches Recht, Finanz- und Steuerrecht, Prof. Dr. Wolfgang Jakob.



Seinen Vortrag hatte Professor Klein unter das Motto gestellt: "Unstetes Steuerrecht - Unternehmerdisposition im Spannungsfeld von Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung". Er hatte damit nicht nur das Interesse des Steuerjuristen, sondern das Interesse aller geweckt, die betroffen sind von einem Steuerrecht, das jede Konturen verloren zu haben scheint, und wie kein anderes Rechtsgebiet die Spannungen zwischen Gesetzgeber, (Finanz-)Verwaltung und (Finanz-)Rechtsprechung aufdeckt: Die Kategorien des Geldlichen sind bekanntlich höchst real.

In einem sachkundigen Vortrag, der dem praktischen Juristen die Schwierigkeiten der alltäglichen Anwendung des Steuerrechts und dem Wissenschaftler die schwierige Balance zwischen Gleichheit und Gesetzmäßigkeit vor Augen führte, beleuchtete Professor Klein Ursachen der Unstetigkeit des Steuerrechts in allen drei Staatsgewalten.

Die *Gesetzgebung*, beklagte Professor Klein, sei von einer Gesetzgebungshektik bei den wesentlichen Steuern gekennzeichnet, die es dem Bundesfinanzhof, der meist erst Jahre nach den Veranlagungsjahren zu den Fällen Stellung zu nehmen hat, schon schwer mache, die jeweils geltende Fassung des maßgeblichen Steuergesetzes zu finden. Neben der Vielzahl gesetzgeberischer Aktivitäten sah Professor Klein in der Rückwirkung von Gesetzen eine weitere Ursache für die Unstetigkeit des Steuerrechts. Darüber hinaus

Professor Klein (Mitte) zusammen mit Dr. Frankenberg (links) und Universitätspräsident Becker (rechts) auf dem Weg in die Bibliothek Bild: Hagg/Scheuermann

schütze die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts nicht die bloße Erwartung, das geltende Steuerrecht werde fortbestehen. Daraus zog Professor Klein das Fazit, daß die Verfassung den Gesetzgeber nicht auf Stetigkeit verpflichtete. Insbesondere könne der Bürger nicht darauf vertrauen, daß der Gesetzgeber steuerliche Vergünstigungen, die er bisher mit Rücksicht auf bestimmte Tatsachen oder Umstände, insbesondere aus konjunkturpolitischen Erwägungen gewährt hat, immer uneingeschränkt auch für die Zukunft aufrecht erhalten werde.

Für den Bereich der Staatsgewalt *Verwaltung* griff Professor Klein exemplarisch den Grundsatz von Treu und Glauben als normative Vorgabe für die Stetigkeit der Verwaltung heraus. Diese normative Vorgabe, im Öffentlichen Recht ungeschrieben, muß sich als Generalklausel des überpositiven Rechts zunächst grundsätzlich behaupten. Auszutariieren ist gerade im Steuerrecht weiter das Spannungsverhältnis dieses Grundsatzes mit dem rechtsstaatlichen Prinzip der Rechtssicherheit wie auch anderen rechtsstaatlichen Prinzipien, etwa der Gleichmäßigkeit der Besteuerung und der Gesetzmäßigkeit der Verwaltung. Professor Klein vertrat die Auffassung, daß der Grundsatz von Treu und Glauben als höherwertiger Gesichtspunkt im besonderen einzelnen Falle das größere Gewicht haben kann, wenn er zu trag-

barem Ergebnis im Einzelfall führe und stärkere öffentliche Belange nicht entgegen stehen.

Als Kodifizierung des Grundsatzes von Treu und Glauben in der Abgabenordnung 1977 nannte Professor Klein etwa die verbindliche Zusage aufgrund einer Außenprüfung, den Vertrauensschutz bei Änderung von Steuerbescheiden sowie bei widerstreitenden Steuerfestsetzungen. Aus der Vielzahl von Einzelfällen aus der Rechtsprechung des Bundesfinanzhofs, die Professor Klein anführte, sei erwähnt das Problem des Vertrauens in Verwaltungsvorschriften oder Verwaltungsanordnungen, die möglicherweise rechtswidrig sind. Nach Ansicht von Professor Klein kann sich etwa ein Spender, der im guten Glauben auf eine im Zeitpunkt der Hingabe seiner Spende bestehende Steuerbefreiung des Spendenempfängers eine Spende zuwendet, darauf verlassen, daß die Steuerbefreiung nicht rückwirkend entfällt. Ähnliches soll gelten, wenn sich Arbeitgeber auf die von der Verwaltung anerkannte Lohnsteuerfreiheit sog. Annehmlichkeiten verlassen haben: Sie könnten, so Professor Klein, nicht im Haftungswege belangt werden, sollte sich die verwaltungsmäßig praktizierte Steuerfreiheit als gesetzwidrig erweisen.

Nicht zuletzt hat auch die *Rechtsprechung* des Bundesfinanzhofs ihren Anteil an der Unstetigkeit des Steuerrechts. Professor Klein verwies auf die ständige Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts,

nach der der Gleichheitssatz nicht verlange, daß eine einmal höchstrichterlich entschiedene Rechtsfrage nicht mehr anders entschieden werden dürfe. So gehe etwa § 11 Finanzgerichtsordnung ausdrücklich von einer solchen Änderungsmöglichkeit aus und gebe hierfür ein förmliches Verfahren vor. Eine gewisse Unstetigkeit der Rechtsprechung, so wird man Professor Klein verstehen können, gehört zum Wesen der Rechtsprechung.

Die rechtliche Forderung nach Stetigkeit des Steuerrechts hat nach alledem ihre Grenzen. Stetigkeit im eigentlichen Sinne sah Professor Klein denn auch eher als eine primär politische Forderung an, deren Inhalt das Entwickeln langfristiger Steuerperspektiven und deren Umsetzung sein müsse.

Die sich dem Vortrag anschließende Diskussion leitete Professor Jakob ein. Die temperamentvollen Repliken Professor Kleins wiesen ihn nicht nur als Juristen, sondern auch und gerade als Politiker aus. Man wurde an ein Wort erinnert, mit dem ein Kommentar den Wechsel von Professor Klein zum Bundesfinanzhof im Jahre 1983 begleitet hatte: "Freilich könnte der Rollentausch vom Ministerialbeamten, der sich im politischen Umfeld bewegt, zum Richter, der zur Politik Distanz halten muß, dem agilen und dynamischen Mann nicht ganz leicht fallen" (Kannengießer). Wer gerade das Steuerrecht als geronnene Politik begreift, wird darin allerdings durchaus auch eine Tugend sehen können. Roland Jüptner

Neue Herausforderungen an die politische Bildung

Anlässlich des 60. Geburtstages von Prof. Dr. Manfred Hättich, Direktor der Akademie für politische Bildung in Tutzing, veranstaltete die Universität Augsburg am 14. 11. 1985 ein Colloquium Politicum mit der breitgefächerten Thematik "Neue Herausforderungen an die politische Bildung", in dessen Rahmen fünf Statements mit unterschiedlicher Thematik vorgetragen wurden, deren Themenbreite eine Menge von Fragenkomplexen und Diskussionspunkten aufwarf.

Prof. Dr. Wolfgang Hilligen sprach zur Frage nach einer "Neuen Ethik - Vorüberlegungen für eine Antwort der politischen Bildung".

Er stellte seinem Statement voran, daß Postulate der alten Ethik - z. B. der Dekalog, Kants Kategorischer Imperativ, die Idee des Guten bei Sokrates - kaum durch "Neue Ethik" überboten werden könnten oder müßten. Grundlegende Elemente der alten Ethik wie Gerechtigkeit, Menschenwürde oder Freiheit, dürften nicht verändert oder gar aufgegeben werden.

Hilligen plädierte jedoch angesichts einer Weltgemeinschaft mit funktional voneinander abhängigen Teilen und weltweiter Bedrohung der Menschen durch Hunger, Umweltzerstörung und Friedensgefährdung, etc. für eine Berücksichtigung dieses global-existenziellen Bezugs. Ohne Bildung gäbe es keine Akzeptanz einer "Neuen Ethik". Diese könne aber im Unterricht nur glaubwürdig vertreten werden, wenn sie die Kategorien Spannung, Globalität, Konvergenz von ethischen Notwendigkeiten und Überlebensnotwendigkeiten argumentativ aufgreife.

Unter Hinweis auf die Schwierigkeiten einer Realisierung weltweiter Ethik nannte er pädagogische Aufträge einer politischen Bildung, die seine drei Optionen ergänzen:

- Zulassung von Kritik und abweichenden Meinungen
- Förderung von Methodenlernen, Problemlösung, differenzierter Urteilsbildung
- Gelegenheit zur Einübung von Solidarität.

Prof. Dr. Manfred Hättich wurde 1925 in Überlingen geboren und studierte in Freiburg nach dem Kriegsdienst und seiner Gefangenschaft Theologie, Volkswirtschaft und Politikwissenschaft. Als AStA-Vorsitzender und als Mitglied des RCDS setzte er sich für die Belange seiner Kommilitonen ein. 1957 promovierte er, 1964 habilitierte er sich. Danach arbeitete er u. a. als Direktor des Instituts für politische Bildung Baden-Württemberg e.V. in Buchenbach, als Ordinarius für Politikwissenschaften an der Universität Mainz und an der Universität München. Seit 1970 leitet er die Akademie für politische Bildung in Tutzing.



Die Vorsitzende des Kulturpolitischen Ausschusses im Bayerischen Landtag, Christa Meier, MdL, referierte über die "Anforderungen der politischen Praxis an die politische Bildung".

In ihrem Statement befaßte sich Frau Meier aus kompetent-pragmatischer Sicht mit den Anforderungen der politischen Praxis an die politische Bildung. Sie konstatierte bei weiten Teilen der Jugend die Widersprüchlichkeit zwischen dem allgemeinen Desinteresse gegenüber der Politik bei gleichzeitig möglichem starkem Engagement in Einzelfeldern der Politik und konstidierte, daß die komplexen Ziele der politischen Bildung, z. B. Befähigung zur konstruktiven und produktiven Partizipation, Durchschauen des im Ordnungssystem implizierten Wertesystems, Erkennen der Prozeßorientiertheit von Politik, nicht vom Fach Sozialkunde als explizitem Vertreter der politischen Bildung alleine realisiert werden könnte. Vielmehr müßte dazu noch die Sozialerziehung sowie die politische Alltagskultur beitragen, wobei letztere eher als Aufgabe politischer Praxis bezeichnet werden könne. Probleme ergäben sich auf dieser Ebene beispielsweise in Bezug auf Glaubwürdigkeit einzelner Politiker, Darstellung in den Medien, etc. Weitere Schwierigkeiten seien z. B. die Zurückdrängung des Faches in der Studentafel, der neue Lehrplan für Hauptschulen, der verschiedene Ziele des Bildungsplanes ignoriere, wie auch die tiefgreifende Zerstückelung des Faches.

Professor Hans-Otto Mühleisen (Augsburg) ging in seinem Statement "Erziehung zum Frieden - Lernen aus der Geschichte" zunächst auf den Zusammenhang politischer Bildung und einer Erziehung zum Frieden ein, wobei er unterschiedliche Interpretationen gegenüberstellte: zum einen die Auffassung, daß politische Bildung selbstverständlich Friedensarbeit leisten müsse, zum anderen die, daß Friedenspädagogik weder etwas an der Hochrüstung noch am konfliktträchtigen menschlichen Zusammenleben ändern könne.

In einem zweiten Schritt relativierte Professor Mühleisen die Position der politischen Bildung innerhalb einer Friedenserziehung. Man müsse erfüllbare Aufgaben ermöglichen und zu weitgehende Erwartungen ausschließen. Da Frieden als nicht abschließbarer, ständig gefährdeter Prozeß gelte, müsse sich die politische Bildung um Offenheit im Hinblick auf das menschliche Verhalten bemühen und sich dem Dilemma stellen, eine rational nicht mehr faßbare Situation in rationale Argumente zu übersetzen. Ein atomarer Krieg kenne keinen Sieger und sei nicht verantwortlich.

Als Folgerung leitete Professor Mühleisen ab, daß sich politische Bildung mit den Konsequenzen eines atomaren Krieges befassen müsse, zumal auch die politische Drohung damit ernst gemeint sei. Dies würde u. a. zu Ängsten führen, die man ernst nehmen solle, da sich sonst Labilität und Unsicherheit - Merkmale

eines stets gefährdeten Friedens - erhöhen würden. Ein Umschlagen der Angst in Panik sei jedoch für die Konfliktbewältigung bzw. für notwendige Kompromißbereitschaft abträglich.

Der Leiter des Arnold-Bergstraesser-Institutes für kulturwissenschaftliche Forschung in Freiburg, Prof. Dieter Oberndörfer, wies in seinem Statement "Die Dritte Welt und ihre Einbeziehung in die politische Bildung" darauf hin, daß bereits heute 65 % aller Menschen in Ländern dieses Bereichs lebten und ihr Anteil ständig zunehme. Allerdings gebe es "das Entwicklungsland" und "die Dritte Welt" nur im Plural; die einzelnen Staaten zeigten eine zunehmende Ausdifferenzierung bezüglich ihrer Traditionen, ökonomischen Konstellationen und politisch-sozialen Formen. Eine realitätsbezogene Analyse sowohl für die Forschung als auch für den Bereich der politischen Bildung sei somit nur durch Betrachtung eines Einzelstaates zu gewährleisten.

Die vor allem bei Jugendlichen anzutreffende Begeisterung für Dritte-Welt-Länder sei jedoch häufig einer Ernüchterung gewichen, wie am Beispiel Vietnams zu beobachten sei.

Die Menschenwürde, Fundamentalnorm des Grundgesetzes, habe Konsequenzen für unser Verhältnis zur Dritten Welt und somit auch für die Beschäftigung der politischen Bildung mit diesem Thema. Sie verpflichte uns, für die freiheitliche Ordnung in der Welt und für die Schaffung materieller und sozialer Grundrechte einzutreten. Abschließend wies Professor Oberndörfer auf die Chance hin, von den Dritte-Welt-Ländern im kulturellen und emotionalen Bereich zu lernen.

Professor Theo Stammen (Augsburg) begann in seinem Statement "Literatur als Medium politischer Bildung" mit einer kurzgefaßten Darstellung des

Politischen als einer mehrdimensionalen Realität, die strukturelle, prozessuale sowie sachlich-inhaltliche Aspekte aufweise. Der Politikbegriff impliziere u. a. die Einbeziehung konkreter menschlicher Interessen, Artikulation und Durchsetzung von Macht und Herrschaftsbeziehungen, Werthaltungen, Ordnungsvorstellungen und -reflexionen sowie anthropologische Prämissen. In einem politischen Gemeinwesen variierten diese Dimensionen je nach Verfassung, historischen Bedingungen und zeitkritischer Reflexion. Innerhalb dieses Rahmens erarbeiteten sich die Menschen ständig ihre politische Identität in einem nicht abschließbaren Prozeß. Dabei sei der sprachlich-kommunikative Diskurs nicht nur begleitend, sondern integral und konstitutiv. Professor Stammen vertrat nun die These, daß Literatur in all ihren Erscheinungsformen mit dem öffentlichen Diskurs der Politik zu tun habe. Literatur sei also intendierte oder nichtintendierte Partizipation am politischen Diskurs. Je nach Intention der Literatur stelle sie unterschiedliche Distanzen zur Politik her. Unter der Prämisse, daß politische Bildung die Einübung in die Teilnahme am Diskurs bedeute, ergäben sich verschiedene Aspekte der Aneignung der Literatur für die politische Bildung. Literatur nutze durch ihre historisch-politische Information ebenso wie unter dem Aspekt der zeitkritischen Erfahrung konkreter Ordnung und als Möglichkeit der grundsätzlichen politischen Ordnungsreflexion unter Einbeziehung maßgebender anthropologischer Prämissen.

Zum Schluß ergriff Professor Hättich selbst das Wort. Er streifte den Begriff "Bildung" und wollte in der politischen Bildung die *vita contemplativa* und die Kunst des Fragen-Könnens intensiviert wissen. Ohne Rückbindung an die philosophische Anthropologie und an die Geschichte könne er sich politische Bildung nicht vorstellen.

Wilhelm Bernert

Einer der letzten Indianer

Günter Kunert als Gastdozent an der Universität Augsburg

Nach Jurek Becker, Heinar Kipphardt, Gabriele Wohmann und Martin Walser hieß der schon traditionelle Gastpoet, den der Lehrstuhl für neuere deutsche Literaturwissenschaft mit Unterstützung der "Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg" auch dieses Wintersemester einzuladen in der glücklichen Lage war, diesmal Günter Kunert, Jahrgang 1929 und bis 1979 in Ostberlin, dann bei Itzehoe lebend. Eine Woche lang - vom 25. 11. bis

29. 11. 85 - gewährte der als Verfasser von Kurzprosa, Essays, Romanen, vor allem aber von Gedichten bekannte und von der Kritik geschätzte "Sprachfetischist" Einblick in sein lyrisches Schaffen.

An den ersten beiden Abenden bot der passionierte Hobbyarchäologe eine "Archäologie seiner selbst", mit leiser Stimme, aber durch große Sprachplastizität sein Publikum fesselnd. Er erzählt die Geschichte



Günter Kunert auf dem Weg zum Hörsaal

einer Ernüchterung, seines Weges fort von der "appellativen" Lyrik der Nachkriegszeit und hin zu den "sinnvollen, aber zweckfreien" Gedichten der Gegenwart und untermalt seine Wandlung mit seinen Werken:

*Ich bin ein Sucher
Eines Weges.
Der breiter ist
Als ich.*

*Nicht zu schmal.
Kein Ein-Mann-Weg.*

Mit diesem Gedicht aus der Sammlung "Wegschilder und Mauerinschriften" (1950) dokumentiert er den Glauben an die konkrete Utopie, den projizierten Sozialismus in seiner Frühphase.

Zu seinen Gönnern in jener Zeit gehörten J. R. Becher, dessen Lyrik er durch selektives Zitieren sehr lacherfolgreich dem Auditorium preisgibt, und B. Brecht, der Kunert schon 1952 "einen der begabtesten unserer jungen Lyriker" nannte. Trotz dieses Lobes, persönlicher Kontakte und mancher Parallelen zu Brecht in Kunerts "appellativer" Phase scheint sein geistiges Verhältnis auch zu Brecht kein allzu inniges zu sein. Er erzählt Anekdoten über Begegnungen mit dem alten Dichter, beantwortet liebenswürdig - zumindest vordergründig - selbst die banalsten Fragen aus dem Publikum zu Brechts Liebesleben, aber nie hört man ähnlich

Verbindliches wie über Heine, den er als geistigen Partner betrachtet und "der immer mit 'ihm' gegangen sei" - woran wohl kaum nur die Heinrich-Heine-Preisverleihung der Stadt Düsseldorf 1985 schuld sein dürfte.

Heinescher Sarkasmus macht sich in den sechziger Jahren auch bereits in Kunerts Lyrik stärker bemerkbar, die als Indikator einer zunehmend empfundenen Spannung zwischen hochstrebenden gesellschaftlichen Hoffnungen und realen Unzulänglichkeiten erscheint:

*ALS UNNÖTIGEN LUXUS
Herzustellen verbot was die Leute
Lampen nennen
König Tharsos von Xantos der
von Geburt
Blinde.*

Sachlich, distanziert schildert der Gastpoet sein wachsendes Leiden am staatlichen Kulturkorsett in der DDR, das seinen Höhepunkt nach der auch von ihm unterschriebenen Petition für den ausgebürgerten Biermann erreicht und als Konsequenz seine Ausreise in die BRD 1979 nach sich zieht.

Seine Gedichte erzählen von dieser Lebensphase, man denke an die Sammlungen "Unterwegs nach Utopia" (1977) und "Abtötungsverfahren" (1980). Seine Lyrik hat gewissermaßen sein Leben bestimmt - und sein Leben die Lyrik -, so daß die Frage nahe liegt, was Lyrik, was Sprache für ihn bedeuten. Eines mit Sicherheit nicht (mehr): Die Möglichkeit, die Welt zu verbessern oder zu verändern. Aber er ist auch fern davon, in eine verbale Idylle zu flüchten:

*Die Welt ist müde
geworden wie
die alte Katze mit rüdigem Fell
mit blindem Blick
müde ihr Schicksal erwartend
von dem sie
nichts weiß.*

Lyrik - das ist für Kunert ein Sich-klar-werden über die Welt, eine Möglichkeit zu überleben, indem er die Wirklichkeit in Bildern aus Worten zu erfassen sucht.

Der oft apokalyptische Tenor seiner Gedichte läßt ihn für viele als Pessimisten erscheinen, was er selbst abstreitet: Er sei nur Realist. Mit sachlich-freundlicher Distanz erläutert er, daß uns keineswegs atomare Katastrophen drohen, sondern die kumulierende Zerstörung des ökologischen Gleichgewichts das baldige Ende der Menschheit bewirken werde - und dies weiß er mit großer naturwissenschaftlicher Sachkenntnis und fast unerschöpflichem statistischen Faktenmaterial zu

belegen. Dieses Wissen um den Untergang, um die wie auch immer gearteten Unzulänglichkeiten der Menschen in ihrem Verhalten untereinander, inspiriert ihn zu lyrischem Schaffen, seiner Art der Realitätsbewältigung.

Also ein sich in seinem idyllischen Refugium - einer alten Dorfschule bei Itzehoe, die er mit seiner Frau und sechs Katzen bewohnt - von der Zukunftsangst selbsttherapierender Gedichteschreiber? Eher versteht er die Lyriker, einschließlich seiner selbst, als die "letzten Indianer", in deren Bewußtsein "noch nicht die Fähigkeit abgestorben oder von der Ratio ausgetrieben worden" ist, "umfassende Bedeutungen an den Dingen der Umwelt wahrzunehmen". Ihre Werke seien wie "in Schrift geronnene Vorstellungen (...) von der Welt und den Dingen, die sich mit der Oberfläche nicht zufrieden" geben und ahnen lassen, "daß hinter der Oberfläche das eigentlich Wichtige" läge, ohne völlig interpretierbar zu sein. Um eine in diesem Sinne archaische Bildersprache bemüht sich Kunert, um die nicht nur seiner Meinung nach heute verarmte, weil zu stark rationalistisch und funktional geprägte

Sprache wieder neu zu beleben. Doch den Worten die Macht zurückzugeben, Sinnzusammenhänge zu evozieren, ihnen Verweisungscharakter einzuhauchen - dieser Versuch ist für Kunert nicht egozentrische Sprachsotherik; er möchte dem Leser durch das Medium seiner Sprachbilder "wahre" Erkenntnisse über ihre Welt vermitteln. Lassen wir diesen Indianer vom Stamm der Sprachverteidiger das (vorläufige) Schlußwort über seine Lyrik selbst sprechen: "Wenn es uns auch nicht gegeben ist, unsere fehlgelaufene Entwicklung umzukehren und umzulenken, so wollen wir uns doch wenigstens durch das dichterische Wort an das erinnern lassen, was wir rettungslos versäumt haben - uns den Traum zu bewahren, der Leben heißt."

Als versierter Referent und einer der freundlichsten Gesprächspartner in der Reihe der Gastpoeten wird dieser schmächtige Mann in stets karierten Hemden seinen Zuhörern in Erinnerung bleiben, der trotz der Unkenntnis exakter Metapherdefinitionen zu den hervorragenden deutschen Lyrikern der Gegenwart gehört.
Ingrid Ladendorf

Elias Holl und das Augsburger Rathaus

Zur Ausstellung und zum Internationalen Kolloquium

Mit der Ausstellung "Elias Holl und das Augsburger Rathaus", die im Sommer 1985 in den Fürstenzimmern und im Goldenen Saal gezeigt wurde, und dem gleichnamigen Kolloquium erfüllte sich für einige Studenten des Faches Kunstgeschichte an unserer Universität die Teilnahme an einem Hauptseminar, das Professor Hanno-Walter Kruft im Wintersemester 1983/84 abgehalten hatte. Zu diesem Seminar waren mehrere Spezialisten eingeladen: Professor Bruno Bushart aus Augsburg sowie Dr. Bernd Roeck und Dr. Jürgen Zimmer aus München. Gerade die Beteiligung der beiden Letztgenannten, die die neuere Forschung zu Holl durch stark gegensätzliche Beiträge belebt haben, war dabei sehr fruchtbar. Bernd Roeck war es auch, der die Stadt Augsburg für die Idee der Holl-Ausstellung im Jubiläumsjahr interessieren konnte und dazu anregte, einige Studenten des Seminars dabei mitarbeiten zu lassen. Durch den Einsatz von Professor Kruft, der den Vorsitz des wissenschaftlichen Beirats übernahm, gewann die Ausstellungsidee sehr bald konkrete Formen. Gleichzeitig bereitete er das internationale Kolloquium vor.

Die Ausstellung

Für die Studenten, die nach dem Seminar an der Ausstellungsvorbereitung teilnehmen konnten, bedeutete

dies eine nochmalige Auseinandersetzung mit den zum Teil bereits bearbeiteten Themen. Die Abfassung der Katalogbeiträge erforderte neue Recherchen, Beschaffung von Bildmaterial etc. Gleichzeitig mußte die Präsentation der Objekte mit dem Ausstellungsekretär Dr. Markus Völkel vorbereitet und mit Graphikern, Photographen und Modellbauern abgeklärt werden. Zuletzt konnte man bei der Aufstellung im Rathaus mithelfen. Als großes Problem sollte sich der Ausstellungsort erweisen: wegen der Besucherströme, die in diesem Jahr durch das "Glanzstück" des Stadtjubiläums, den Goldenen Saal, geleitet werden mußten, war es nicht möglich, Ausstellungsobjekte innerhalb des Saales aufzustellen. Das meiste mußte daher in zwei Fürstenzimmern untergebracht werden, und einige der Hauptobjekte wie die Loggia- und Rathausmodelle konnten so keine angemessene Aufstellung finden (die darin bestanden hätte, sie von allen Seiten betrachten zu können). Doch war gerade der kunsthistorische Teil der Ausstellung ein großer Erfolg: zum ersten Mal wurden nahezu alle für die wichtigeren Holl-Bauten noch existierenden Pläne und Modelle nebeneinander ausgestellt. Dabei wurde vor allem die Komplexität der Rathausplanung deutlich und die Besucher konnten sich selbst ein Bild von den zeichnerischen Qualitäten Holls verschaffen,



die lange Zeit ein Hauptargument in der Diskussion um seine Werke waren. Die Idee einer Kommilitonin, Margarete Kreuzer, das Siegelhaus als Modell für die Ausstellung nachbauen zu lassen, wurde ausgeführt und machte deutlich, welchen Verlust für Augsburg der Abriß im Jahre 1809 bedeutete. Für die Dauer der Ausstellung wurde ein großer Teil der geretteten Rathausausstattung, die Bilder von Kager und König, wieder aufgehängt. Zusammen mit dem Katalog, in dem die übrige verlorene Dekoration fast vollständig publiziert ist, konnte man sich die Innenausstattung vor der Zerstörung vergegenwärtigen. Dabei dürften viele Besucher der Ausstellung beim Vergleich der Farbphotographien vom Inneren des Goldenen Saales im Katalog mit dem jüngst vollendeten ersten Schritt zur Rekonstruktion die Probleme solcher Wiederherstellungsversuche bemerkt haben. (Eine genauere Analyse findet sich in der Besprechung der Holl-Ausstellung von Dr. Sergiusz Michalski in der "Neuen Zürcher Zeitung" vom 16.8.85.).

Das Kolloquium

Aufgabe des internationalen Kolloquiums war es, Holl vor dem Hintergrund seiner zeitgenössischen Kollegen und der Architekturtheorie zu untersuchen und neue Ansatzpunkte zu gewinnen, die eine sinnvolle Würdigung seines Oeuvres in der Zukunft vorbereiten. Die vor kurzem erschienene Biographie Holls von Bernd Roeck war durch die Einordnung Holls in die wirtschaftlich-sozialen Zusammenhänge seiner Zeit als Grundlage für eine kunsthistorische Bestimmung und Bewertung seiner Werke im Kolloquium sehr nützlich.

Das Kolloquium begann nach einer Einführung durch Hanno-Walter Kruft, der auch die Kolloquiumsleitung übernommen hatte, mit dem Referat von Erik Forssman aus Freiburg, der die wichtigsten italienischen und nordischen Architekturtraktate aus der Zeit Holls vorstellte. Doch trotz der Tatsache, daß man Holl die Benutzung einiger Traktate nachweisen kann, läßt sich weder aus seinem architektonischen Werk noch aus seinen schriftlichen Aufzeichnungen die konsequente Verfolgung eines theoretischen Ansatzes belegen. Die Vorlagen wurden von ihm nur als Quelle für formale Übernahmen verwendet. Kruft versuchte im nachfolgenden Referat, Vorbilder für die Architektur Holls im italienischen Raum nachzuweisen. Dabei verblüfften in der Gegenüberstellung besonders die formalen Ähnlichkeiten architektonischer Details früher Holl-Bauten mit der Architektur Galeazzo Alessis in Mailand. Damit berührte er zum einen die jüngst wieder entflammte Diskussion um die Urheberschaft einiger Holl-Bauten (z.B. Zeughaus und Siegelhaus), zum anderen wurde klar, daß das oft bemühte Schlagwort vom "Palladianismus"

der Werke Holls zumindest für die für Holl gesicherten Bauten obsolet ist. Darauf folgte ein Referat von Gertrud Rapp über die sogenannte "Wolfenbütteler Kiste". Deren verschollener Inhalt wird zwar verloren bleiben, doch konnte ermittelt werden, daß sie neben 24 Büchern zur Architektur kaum mehr als einige persönliche Erinnerungsstücke Holls enthielt. Anschließend versuchte Bernd Roeck aus historischer Sicht die Bedeutung Holls als selbstverantwortlichen Architekten zu stärken und Fremdeinflüsse in Frage zu stellen. In der dadurch ausgelösten Diskussion wurde klar, daß eine objektive Bewertung Holls weder aus dem unvollständigen Quellenmaterial noch stilkritisch über die erhaltenen Zeichnungen gewonnen werden kann. Es folgte das Referat von Margarete Kreuzer über Holl und die Proportion. Das wichtigste Ergebnis ihrer Untersuchungen war, daß sich die Fassaden von Siegelhaus und Zeughaus in mehreren Elementen aus den Prinzipien harmonischer Proportionierung ableiten lassen, die späteren Holl-Bauten dagegen entweder keine deutliche Proportionierung aufweisen, oder gar, wie das Rathaus, in das Schema der mittelalterlichen Triangulatur passen. Damit gewinnt die Vermutung, Holl sei nicht der Entwerfer von Siegelhaus und Zeughaus gewesen, mehr Wahrscheinlichkeit. Den ersten Tag schloß Peter Böttger aus München mit seinem interessanten Vortrag zur Frage der originalen Farbigkeit der Holl-Architektur. Leider fehlen bis heute Befunduntersuchungen zur Mehrzahl der noch vorhandenen Holl-Bauten, doch welche Rolle dieses Problem spielen kann, zeigt der Vergleich des Rathauses in seiner vor kurzem wiederhergestellten Zweifarbigkeit mit der vormaligen einfarbigen Fassung aus dem 19. Jahrhundert.

Am Samstag, dem 6. Juli begann der zweite Kolloquiumstag mit dem Vortrag von Sergiusz Michalski zum Ausstattungsprogramm des Augsburger Rathauses. Das zentrale Ergebnis seiner Untersuchungen war, daß sich trotz vielfältiger ikonographischer Bezüge zu anderen Rathausdekorationen kein übergreifendes Gesamtprogramm konstatieren läßt. Anschließend sprach Jürgen Zimmer über Joseph Heintz als Architekt. Er zeigte an einem von Heintz entworfenen Kamin des Haunsheimer Schlosses die Charakteristika der Heintz'schen "Zierarchitektur". Er unterstrich die Ansicht, daß sich einige frühe Holl-Bauten in ihrem dekorativen System so stark von späteren Werken unterscheiden, daß für deren Konzeption auf einen anderen Entwerfer geschlossen werden muß. John Harris aus London sprach über Parallelen des Serlio-Einflusses in Deutschland und England und versuchte, neue Lösungsmöglichkeiten für die Frage nach dem Entwurf des "Englischen Baues" am Heidelberger Schloß vorzustellen. Markus Völkel beleuchtete die Person Markus Welsers und das Problem, wie

hoch der Einfluß des Stadtpflegers auf die Architektur der Holl-Zeit zu bewerten ist. Es zeigte sich, daß der humanistische Gelehrte weniger auf gestalterische Fragen als auf ikonographische Bereiche eingewirkt hat. Lars Olof Larsson aus Kiel zeigte in seinem Referat die Ursachen für die hohe Qualität der Augsburger Brunnen um 1600 und erläuterte, warum es trotz der auffälligen Veränderungen im Stadtzentrum um diese Zeit kein ikonologisches Gesamtprogramm gegeben haben könne. Dirk Jonkanski aus Berlin schloß mit einem Referat über Architektenreisen um 1600, in dem er an mehreren Beispielen zeigte, wie Architekten dieser Zeit die Architektur Italiens aufnahmen. Krufft leitete die Schlußdiskussion mit der Frage ein: "Ist eine kunsthistorische Monographie über Elias Holl in nächster Zeit notwendig oder überhaupt möglich?". Sie kann im Augenblick zwar nur negativ beantwortet werden, da einige zentrale Fragen in absehbarer Zeit ungelöst bleiben. Das Kolloquium erbrachte jedoch grundlegende Hinweise darauf, in welche Richtung eine weitere Holl-Forschung gehen muß, um die erkannten Lücken zu schließen.

Es bleibt zu bedauern, daß das Kolloquium von Studenten nur wenig beachtet wurde. Es bot die einmalige Gelegenheit, sich über Methoden kunstgeschichtlicher Forschung und die neuesten Ergebnisse zu Elias Holl unmittelbar von kompetenter Seite zu informieren. Andres Lepik

Gliederung der römischen Provinzen

Wissenschaftliches Kolloquium am 28. und 29. Oktober 1985

Am 28. und 29. Oktober 1985 wurde unter der Leitung von Professor Dr. Gunther Gottlieb, Ordinarius für Alte Geschichte, ein wissenschaftliches Kolloquium mit dem Thema "Probleme der regionalen Gliederung in den Provinzen des Römischen Reiches" veranstaltet. Die Veranstaltung wurde durch die finanzielle Förderung von seiten der Stadt Augsburg, der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg, der Kreissparkasse Augsburg und der Raiffeisenbank Augsburg ermöglicht.

Im ersten Teil des Kolloquiums wurde in drei Vorträgen die historische Entwicklung in Gallien, Noricum (heutiges Österreich) und Pannonien (Ungarn westlich der Donau und nördliches Jugoslawien) dargestellt. Es zeigte sich, daß die Römer die vor ihrer Eroberung bestehende ethnische und regionale Gliederung

der drei genannten Regionen im wesentlichen respektierten und ihre eigene Urbanisierungspolitik darauf aufbauten. Aus den Stammesgebieten der einheimischen Völkerschaften entwickelten sich nach und nach römisch organisierte Gemeinwesen, die wir als regionale Einheiten bezeichnen können und die ihre kommunalen Belange selbst regelten. Neben ihnen bestanden Domänenländereien im Besitz der Kaiser, Bergwerksbezirke und Militärterritorien um die Truppengarnisonen und an der Reichsgrenze. Diese Gebiete waren der städtischen Verwaltung entzogen und unterstanden verschiedenen, vom Kaiser ernannten Staatsbeamten.

Die Verhältnisse in Rätien (bayerisches Voralpenland und mittlerer nördlicher Alpenbereich) sind demgegenüber bei weitem nicht so gut faßbar wie in den Nachbarprovinzen. Im Mittelpunkt der Diskussion standen die methodische Aufarbeitung aller für Rätien gesicherten Hinweise und die Frage, inwieweit durch den Vergleich mit den Gegebenheiten in den anderen Provinzen Anhaltspunkte gewonnen werden können. Unter den zahlreichen Problemen wurde besonders deutlich, daß die Spätzeit der keltischen Besiedlung im ersten Jahrhundert v. Chr. und die Übergangsphase bis zur römischen Provinzgründung nicht ausreichend dokumentiert sind.

Die Ergebnisse der Veranstaltung sollen in geeigneter Form publiziert werden. Unipress

Two Days in Bayern Drei

Der Verkehrsfunk der dritten Programme unserer Rundfunkanstalten ist bislang m.W. noch nicht Gegenstand sprachwissenschaftlicher Erörterungen gewesen. Dies verwundert, denn jeder Sprachteilnehmer müßte z.B. registrieren, daß das Adjektiv *lebhaft* nicht als *lebhafter*, *sehr lebhaft*/*lebhaftest* gesteigert wird, sondern daß es heißt *lebhaft - zähflüssig - mit Stauungen/Stillstand* (Suppletivsteigerung). Oder daß - ein pragmatischer Aspekt - ganz offensichtlich versucht wird, die Wechselhaftigkeit unseres Wetters zu konkretisieren mit der ritualisierten, allmorgendlichen Information "Stauungen auf der Candid- und Brudermühlstraße in Richtung Heckenstallerstraße".

Im folgenden soll vor allem vom Einsatz der englischen Sprache durch die Sprecher von Bayern 3 die Rede sein. Das zitierte Material entstammt zwei Sendetagen, dem 14. und 15. 4. 1985. Um es vorwegzunehmen: die meisten Sprecher setzen bei den Hörern recht fortgeschrittene Englischkenntnisse voraus,

sie spielen mit dem Englischen und Deutschen: "An diesem Spätwintertag begrüßt Sie XY. Wir schalten zuerst mal musikalisch für Sie die Heizung an - The Heat is on" (es folgt der entsprechende Song) "Gleich noch eine feurige Meldung passend zur Musik...", "(Musik: coming straight from the heart) Ganz von Herzen jetzt eine Zeitanzeige..." "Zunächst aber mehr Maskulines: hier kommt *Son of my father*..." "Und dann ging die Post ab, 1A-Bahnexpress natürlich, *Take the A-Train*". "*Puttin' on the style* - das tut man, wenn man mit der neuesten Mode geht". "*Funny how time slips away* (Musik) Ja, komisch manchmal, wie einem die Zeit entfliecht." Dieses Spiel mit fremdsprachigen - allerdings nur englischen! - Titeln ist für die Ansage beträchtlicher Sendeteile konstitutiv. Dabei steht außer Zweifel, daß der Wechsel von Sprachen enorme Anforderungen an die Konzentration des Hörers stellt, daß das Verstehen von nahezu kontextloser Sprache perfekte Artikulation voraussetzt (wenngleich man sich an *everysing* und *laffsongß* auch gewöhnen kann). Ferner steht fest, daß das Verstehen fremdsprachiger Lieder wohl die letzte und höchste Stufe der Perfektion ist. Man muß also den Schluß ziehen, daß B 3 sich (vielleicht) entweder als Programm für eine Elite sieht oder hinnimmt, als Geräuschkulisse zu fungieren, bis endlich die gehupte Melodie vom Alten Peter ertönt. Es ist wirklich zu fragen, ob "*Vicious Games*, nicht *Wisher Games*, die kennen wir ja vom Scheibenwischer her" oder "*My ever-changing moods* (=muts) na, guten Muts bist du vorangegangen" zu mehr nütze sind als zur Selbstdarstellung des Sprechers.

Spezialisten gehen noch weiter. Eine kleinere Sendepause nach dem Titel *Blue Fire* wird so kommentiert: "So, bei mir ist das Feuer ein bißchen ausgegangen ... O.K., I try and do it again ... Jetzt hab' ich alle Regler wieder geregelt und jetzt kam auch der richtige jingle". Während der genannten Sendetage sind keine weiteren solcher Fälle belegt, doch würde eine längere Beobachtungszeit reiches Material abwerfen.

Die vorgestellte "Zweisprachigkeit" entfällt natürlich bei Sendungen, die ausschließlich deutsche Schlager präsentieren, eine dieser Sendungen trägt aber wenigstens den Titel "Schlager made in Germany". Dieses *made in Germany* steht für die Tendenz, nicht nur den englischen Fachwortschatz zu belassen, sondern das Deutsche allgemein mit englischen Wörtern zu sprinkeln: cracks, team, swimming-pool, Laff-song, -" 'Du, i mog di' mit zehn bayerischen love-songs" - Kult-Band, relax, workshop, action, guitar, guitarman, revival, cool, jiffy-pot, jack-pot, seller, power station, are you ready, land-camps, American way of life, etc., immerhin muß man zugeben, daß sich die meisten Sprecher Mühe geben, mit Hilfe der Aussprache eine

Eindeutschung vorzunehmen. (Die Flexion bleibt davon unberührt, der Dativ *den Pointer Sintern* ist einer von Ö 3 übernommenen Sendung anzulasten.) Die Werbung hat sich angepaßt: top job, shampoo, looschln, Snickers (der Erdnuß-Snack), tschamaicagelb, dress, shirt, Semperit high Speed, action down, chieken-plus-Menü, glatt und softig. Den Fachjargon wird man wohl akzeptieren müssen: single (reimt auf Klingel), hits, songs, star, fan, service, re-make, electronics, LP-freak, feeling, soul-freak, gospel song, live rock band, sehr soft, LP-cut, Top Twenty (- LP-Plazierung), chart song, video, mix, power funk. Schlichtere Hörer können ja nach Bayern 1 umschalten, da B 3 darauf verweist, daß man dort "leif aus Vaterstetten" berichtet, nach all den Hits nonstop, Stars and Songs.

Den Druck, den die englische Sprache ausübt, ist verständlich, wird doch die U-Musik vom anglophonen Bereich - zu Recht - dominiert. Und es ist gut, daß die Songs nicht übersetzt werden, ein großer Teil ist ohnehin nicht jugendfrei: seit Shakespeare ist man im englischen Sprachraum eine handfeste Metaphorik gewöhnt, die hierzulande entweder nicht verstanden oder Entrüstung hervorrufen würde.

Es soll auch nicht einem kleinlichen Sprachnationalismus das Wort geredet werden. Mancher mutmaßt ja, daß solcher Nationalismus verantwortlich ist für die Unerträglichkeit deutscher, auch süddeutscher Sänge (näheres vielleicht in der Fortsetzung dieses Artikels "Zwoa Dog in Bayern oans"). Befürchtungen hinsichtlich Schadensnahme der deutschen Sprache sollten anderswo ansetzen. Es ist jedoch zu überlegen, ob die verwendete Sprache tatsächlich in der beabsichtigten Weise "den" Hörer erreicht: ob der oben geäußerte Verdacht der öffentlich-rechtlichen Geräuschkulisse begründet ist. Oder ob sich - wie für die Sprache der Nachrichtensendungen hinreichend nachgewiesen - auch hier zeigt, daß der Zuhörer daran gewöhnt wird, nur Teile des Gesprochenen zu verstehen, group-feeling inbegriffen. Der Gedanke, daß auch bei Unterhaltungssendungen die Sprache - grundlos - am Zuhörer vorbeigeht, hat nichts Attraktives. Man stelle sich vor, daß eine Sprache mit weniger Unterhaltungsprestige - etwa das Italienische - so eingesetzt würde: die Leserpost wäre gewaltig, da Unkenntnis des Italienischen bei uns keinen schwerwiegenden Bildungsmangel offenbart.

Zwei Tage in Bayern Dry erlauben es, ein Untersuchungsfeld zu skizzieren: Einsatz und Funktion fremdsprachiger Äußerungen, Nachvollziehbarkeit dieser Art von Rundfunksprache, Entwicklung der Methoden, diese Nachvollziehbarkeit festzustellen, Untersuchung des fachlichen Umfelds (Programmzeitschriften, Pop-Zeitschriften) and feed-back für Bayern 3.

Dieter Götz

Ehrenpromotion Professor Lothar Collatz

Die Naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Augsburg verlieh dem emeritierten Ordinarius für Mathematik, Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Lothar Collatz, in Anerkennung seiner überragenden Verdienste um die angewandte Mathematik die Ehrendoktorwürde. Der Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät, Prof. Dr. Martin Grötschel, überreichte die Urkunde in einer akademischen Feierstunde am 12. November 1985.



Dekan Grötschel (links) beim Überreichen der Urkunde an Professor Collatz

Professor Collatz war über 40 Jahre hinweg der führende angewandte Mathematiker in der Bundesrepublik Deutschland. Er

hat zu fast allen Fachgebieten der angewandten Mathematik wichtige, international anerkannte Beiträge geleistet und vielen neuen Bereichen zum Durchbruch verholfen. Es gelang ihm, reale Probleme mathematisch zu formulieren und zu lösen. Seine Art, Mathematik auf hohem Niveau mit enger Bindung zur Praxis zu betreiben, wird von den Augsburger Mathematikern als vorbildlich angesehen. Die Naturwissenschaftliche Fakultät selbst ist in Forschung und Lehre nach anwendungsbezogenen und praxisorientierten Komponenten konzipiert.

Bild: Scheuermann

Collatz wurde 1910 in Arnsberg/Westfalen geboren. Seine Professorenlaufbahn führte ihn nach Stationen an der TH in Karlsruhe und der Universität in Hannover 1952 nach Hamburg, wo er bis zu seiner Emeritierung blieb. Er erhielt zahlreiche nationale und internationale Auszeichnungen und ist Mitglied mehrerer hochangesehener wissenschaftlicher Akademien.

Unipress

Stadtklimatologie von Augsburg

Im Frühjahr 1985 wurde am Lehrstuhl für Physische Geographie der Universität Augsburg nach mehrjähriger Arbeit ein werkvertraglich von der Stadt Augsburg an Herrn Prof. Dr. K. Fischer in Auftrag gegebenes Gutachten zur "Stadtklimatologie von Augsburg unter besonderer Berücksichtigung der lufthygienischen Situation sowie des Lärms" fertiggestellt, an dem im Laufe mehrphasiger Untersuchungsschritte zahlreiche Mitarbeiter und Diplomanden des Lehrstuhls sowie in einem Teilbereich auch der Geophysikalische Fachbereich (Fachrichtung Meteorologie) der Freien Universität Berlin beteiligt waren. In Fortsetzung bereits früherer stadtklimatologischer Arbeiten am Lehrstuhl für Physische Geographie stellt

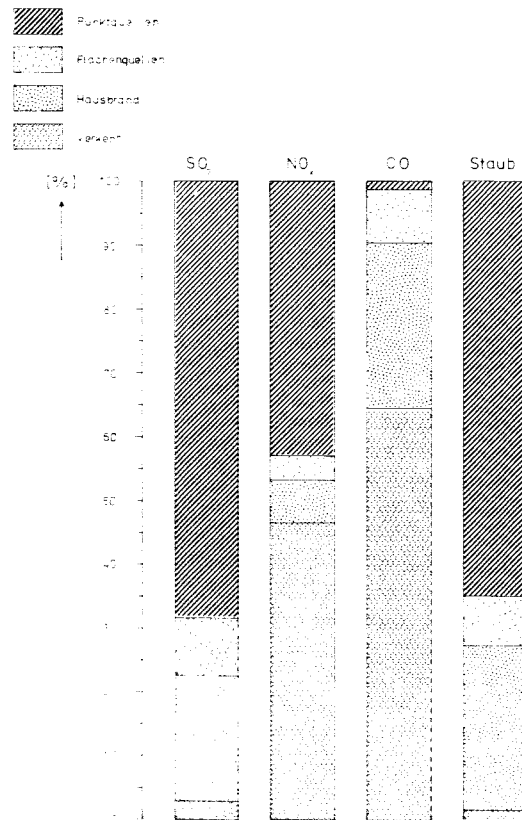
dieses Gutachten eine Realisierung der angestrebten und wünschenswerten Nutzbarmachung wissenschaftlicher Forschungsmethoden und -ergebnisse für anwendungsbezogene Fragestellungen dar, wie es in der Funktion einer derartigen lufthygienischen Untersuchung als Entscheidungs- und Orientierungshilfe in der kommunalen Flächennutzungsplanung zum Ausdruck gelangt. Das fertiggestellte Gutachten wurde seitens des Lehrstuhls im Sommer 85 auch vor der Kommission für Stadtentwicklung, vor dem Ausschuß für Stadtentwicklung, Verkehrsplanung und Wirtschaftsförderung sowie vor dem Ausschuß für Umweltschutz der Stadt Augsburg vorgetragen und erläutert.

Die lufthygienischen Untersuchungen umfassen Erhebungen zum Schadstoffausstoß (Emissionskataster), zur Ausbreitung emittierter Schadstoffe (Transmissionsberechnung) und zur direkten Schadstoffeinwirkung auf den städtischen Lebensraum (Immissionsklimatologie). Die Erfassung des Schadstoffausstoßes differenziert dabei nach den Quellengruppen Kfz-Verkehr, Hausbrand, Arbeitsstätten/Flächenquellen (Kleingewerbe) und Arbeitsstätten/Punktquellen (Einzelemittenten mit besonders hohem Energieverbrauch, Schornstein oder Schadstoffausstoß).

Besonders die der katastermäßigen Erhebung der heizungsbedingten Emissionen zugrundegelegte Planungseinheit Baublock (insgesamt ca. 1.700 in ganz Augsburg) gewährleistet ein detailliertes und anwendungsbezogenes räumliches Emissions-Verteilungsbild für die erfaßten Leitschadstoffe Schwefeldioxid (SO₂), Stickoxide (NO_x), Kohlenmonoxid (CO) und Staub. Die konkreten jährlichen Ausstoßwerte (pro Straßenmeter, Baublock bzw. Punktquelle) ergeben sich dabei aus eigens erhobenen Grundlagendaten (Kfz-Aufkommen an ca. 120 innerstädtischen Zählpunkten, heizmittelspezifischer Energieverbrauch der Privathaushalte bzw. Brennstoffverbrauchsmengen der Augsburger Betriebe) unter Verwendung von Emissionsfaktoren des Umweltbundesamtes, die für die genannten Leitschadstoffe nach den einzelnen Quellengruppen differenziert ausgewiesen sind.

Im Bereich des Kfz-Verkehrs ergeben sich die Friedberger Straße im Bereich der Lechbrücke, Rote-Torwall- und Haunstetter Straße zwischen der Bahnunterführung und Rotem Tor sowie die mittlere Donauwörther Straße als Abschnitte höchster Ausstoßwerte; weiterhin läßt sich deutlich das Ansteigen der CO-Emissionen bei geringeren Fahrgeschwindigkeiten, der NO_x-Emissionen jedoch bei höheren verfolgen. Die Schwerpunkte der Hausbrand-Emissionen liegen bei flächenbezogener Darstellungsweise in den Altstadtgebieten östlich der Maximilianstraße, in den Altbaugebieten links und rechts der Wertach sowie bei den Wohnanlagen der amerikanischen Streitkräfte und lassen überdies die klare Heizmittelabhängigkeit des Schadstoffausstoßes erkennen (vorwiegende Verursachung durch Kohle und Heizöl). Die Emissionen der Arbeitsstätten zeigen im Flächenquellen-Anteil Schwerpunkte in der Innenstadt, links und rechts der Wertach sowie bei den amerikanischen Kasernenanlagen und erhellen bei den punktförmigen Einzelemittenten erneut die unterschiedliche Rolle der einzelnen Brennstoffe (Steinkohle und schweres Heizöl als Hauptverursacher, erhebliche Anteile des Erdgases lediglich bei NO_x). Die Zusammenfassung aller erfaßten Emissionen für ganz Augsburg zeigt schließlich die unterschiedlichen Anteile der einzelnen Emittentengruppen am Ausstoß der vier genannten Leitschadstoffe (Abb. 1): während bei SO₂ und

Abb 1 Prozentanteil der Emittentengruppen am Schadstoffausstoß



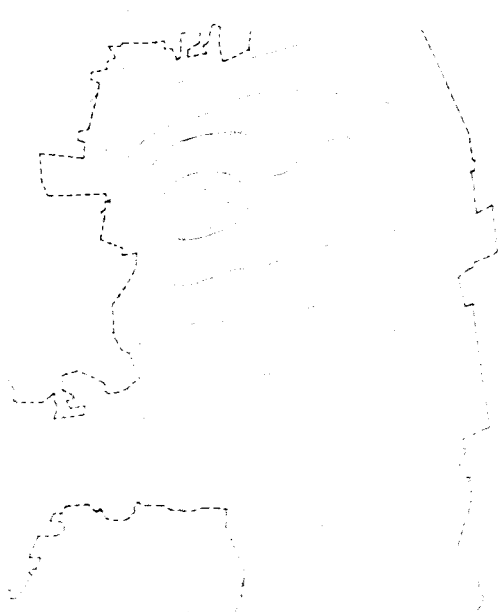
Staub die Punktquellen weit vor dem Hausbrand dominieren und beim CO der Verkehr ähnlich deutlich vor dem Hausbrand liegt, sind für die NO_x-Emissionen nahezu gleichanteilig Verkehr und Punktquellen hauptverantwortlich. Bemerkenswert bleibt, daß mit Ausnahme von CO der Ausstoß von Augsburgs größtem Einzelemittenten (Stadtbezirk 7) größer ist als derjenige des gesamten Hausbrandes.

Für die Betrachtung der Ausbreitungsverhältnisse ist im besonderen das Windfeld von Bedeutung, das für Augsburg anhand einer zehnjährigen Windstatistik des Deutschen Wetterdienstes und mehrerer im Stadtgebiet verteilter lehrstuhlgegener Windmeßstationen analysiert werden konnte. Dabei zeigt sich, daß gerade bei lufthygienisch ungünstigeren Situationen die Häufigkeitsverteilungen der Windrichtungen vom generellen Fall (Maximum bei West-Süd-West, sekundäres bei Ost-Nord-Ost) abweichen: bei labilen Ausbreitungsbedingungen, die eine Herabmischung auch höherer Rauchfahnen in größerer Quellnähe bewirken, treten Windrichtungen aus dem nordöstlichen

Sektor sogar etwas häufiger als aus dem südwestlichen auf, bei stabilen Ausbreitungsbedingungen, die eine Ansammlung von Schadstoffen in den unteren Luftschichten bewirken, sind vergleichbare Auftretshäufigkeiten von südwestlichem und nordöstlichem Sektor sowie insgesamt eine relative Zunahme stärker meridionaler Richtungen (Nord-Nord-Ost und vor allem Süd-Süd-West) festzustellen. Darüber hinaus zeigt die Untersuchung windschwacher Lagen mit Windgeschwindigkeiten unter 1 m/s (von Oktober bis März in 22 % aller Fälle zu beobachten) in gut einem Viertel dieser Fälle Windfelder mit signifikanten Richtungsabweichungen über Augsburg, von denen vor allem eines von lufthygienischer Bedeutsamkeit ist, das von mehreren Peripherierichtungen ausgehend im Zentrum konvergiert und besonders dort zu einer potentiell kritischen Anreicherung von Schadstoffen führen kann.

Die nach dem bewährten Viel-Quellen-Diffusionsmodell von FORTAK an der FU Berlin durchgeführte Ausbreitungsberechnung erbrachte eine Vielzahl von SO₂-Immissionskonzentrationsfeldern, von denen beispielhaft die Felder für die Gesamtheit aller Emittenten während des Winterhalbjahres wiedergegeben sind. Das Feld der Mittelwerte (Abb. 2), das als Maß

Abb. 2



für die Langzeitbelastung herangezogen werden kann, zeigt das Konzentrationsmaximum im Nordwesten um den Stadtbezirk 19 (links der Wertach Süd), von wo aus sich eine östliche Ausbuchtung bis nach Lechhausen erstreckt. Die 95 %-Summenhäufigkeitswerte (Abb. 3), die als Maß für die Kurzzeitbelas-

Abb. 3



stung dienen, zeigen das Maximum im Westen über amerikanischen Kasernenanlagen, von wo aus sich ein erhöhtes Konzentrationsfeld nach Norden bis Oberhausen und von dort nach Osten bis Lechhausen erstreckt. Insgesamt ergeben sich drei bevorzugte Gebiete erhöhter SO₂-Immission: der Westen des Stadtgebietes, der dicht bebaute Bereich des südlichen Oberhausens sowie der Nordosten des Stadtgebietes, vor allem Lechhausen. Stichprobenmessungen der SO₂-Konzentration, die vom Lehrstuhl für Physische Geographie an ausgewählten Tagen austauscharmer Witterungslagen durchgeführt worden sind, haben darüber hinaus während zweier ausgeprägter Inversionswetterlagen an mehreren Stellen des Stadtgebietes Überschreitungen der zulässigen Tagesgrenzwerte ergeben, die aus den längerzeitlichen Konzentrationsfeldern nicht unmittelbar abgelesen werden können.

Die Untersuchung der Partikelbelastung unterscheidet zwischen Schwebstaub (Korngrößen kleiner 10 µm) und Staubniederschlag, wobei sich die Schwerpunktbereiche des ersteren vor allem vom Bahnhof- über das Bismarck- bis zum Textilviertel, von St. Max bis über die Lechhauser Straße hinaus und im Zentrum und Süden von Oberhausen erstrecken, während die Maxima der Staubniederschlagsbelastung in einem Bereich vom nördlichen Göggingen bis ins Textilviertel und in Teilen des südlichen Oberhausens liegen. Zusätzlich wurde der Bleigehalt im Staubniederschlag laboranalytisch bestimmt, der im Bereich vom Hauptbahnhof über die Wertachbrücke

bis ins südliche Oberhausen den innerstädtischen Immissionschwerpunkt zeigt.

Ein Regressionsmodell zur rechnerischen Ermittlung der halbstündigen verkehrsbedingten CO-Immissionskonzentration vermochte in seiner Anwendung auf unterschiedliche Witterungsbedingungen aufzuzeigen, wie bei der gegebenen Emissionssituation die linearen CO-Immissionen rasch und verbreitet ansteigen können, wenn Windstärke und damit Durchmischung und Belüftung spürbar zurückgehen (vor allem im Winter).

Schließlich wurde auf der Grundlage von über 500 Einzelmessungen eine flächendeckende Erfassung der

Lärmbelastung vorgelegt, die vor allem stark frequentierte, zügig durchfahrene oder besonders verengte Straßenabschnitte, aber auch einige straßenübergreifende Flächen (Bereich um Karlstraße-Leonhardsberg-Pilgerhausstraße, Bereich des Roten Tores mit Bismarck- und Ulrichsviertel, Bereich der Pferseer Unterführung) als Hauptbelastungsgebiete ausweist.

Zur Verbesserung der lufthygienischen Situation wird vor allem die möglichst weitgehende Reduktion von Emissionen am Entstehungsort hervorgehoben, wie sie durch Abgasreinigung, Filteranlagen, eine stärkere Gewichtung öffentlicher Nahverkehrsmittel und weitere Heizmittelumstellungen bewerkstelligt werden kann.

Jucundus Jacobeit

Berichte

Universitätstag in Nördlingen

Ziel des Universitätstages 1985, des fünften Universitätstages nach den Besuchen in Dillingen, Kempten, Lindau und Landsberg, war am 15. November 1985 Nördlingen, die "Hauptstadt" des Ries, jener einzigartigen, vor 15 Millionen Jahren durch den Einschlag eines Himmelskörpers entstandenen Landschaft. Die Tatsache, daß Nördlingen und das Ries mehr als andere Teile Bayerisch-Schwabens Verflechtungen mit Augsburg aufweisen, ist natürlich auch für die Universität Augsburg Chance und Verpflichtung zugleich. So traf es sich gut, daß der Universitätstag grundsätzlich in Nördlingen keine platte Werbeveranstaltung sein soll, sondern vor allem auch auf eine Förderung der Begnung und des Austausches gerichtet ist.

Auch diesmal waren Aktivitäten an Gymnasien eingeplant; mit einer Reihe von Vorträgen stellten sich die Fakultäten am Theodor-Heuss-Gymnasium in Nördlingen und am Albrecht-Ernst-Gymnasium



Die Augsburger Gäste bei der Eröffnung der Ausstellung im Gewölbe des Rathauses mit Nördlinger OB Paul Kling (2.v.l.)

Bild: Scheuermann in Oettingen (ca. 20 km nordöstlich am Riesrand gelegen) vor. Am Beginn des eigentlichen Programms stand wiederum eine Stadtführung. Bei der ziemlich ausgedehnten Besichtigung der ehemaligen Freien Reichsstadt war angesichts der Mitte November herrschenden Kälteperiode Winterfestigkeit gefragt. Zum Glück war der Ablauf des Tages nicht gar so engmaschig geplant worden, so daß sich die Teil-

nehmer aus Augsburg (ca. 50 Personen) bis zur Eröffnung der Ausstellung der Universität im Gewölbe des historischen Rathauses noch bei einem Cafébesuch erholen konnten. Im Rahmen der Fotoausstellung der Universität wurde übrigens neben den Schrifttafeln, Fotos und Grafiken erstmals auch ein Zusammchnitt des Videolabors mit Dokumentationen und verschiedenen Produktionen gezeigt. Zu erwähnen bleibt außerdem, daß die Universitätsbibliothek kleine begleitende Ausstellungen in den drei Nördlinger Buchhandlungen organisiert hatte.

Der Hauptteil des Universitätstages fand mit den Ansprachen des Nördlinger Oberbürgermeisters Paul Kling und des Präsidenten der Universität, Prof. Dr. Josef Becker, mit einem Händel-Konzert des Kammerorchesters des Collegium musicum, sowie mit einem Festvortrag von Dr. Dr. habil. Otto Peter Obermeier über "Gentechnik und das Verständnis von Wissenschaft" im Pfarrzentrum St. Salvator statt. Sowohl der Oberbürgermeister, wie auch der Präsident verwiesen auf die vorhandenen, zum Teil intensiven Wechselbeziehungen zwischen der Universität Augsburg und dem Ries, wie sie unter anderem in den "Rieser Kulturtagen" seit Jahren zum Ausdruck kommen. Mit der Bibliothek aus dem Fürstenhaus Oettingen-Wallerstein habe die Universität, so der Oberbürgermeister, einen äußerst wertvollen

"kulturellen Schatz aus dem Ries entführt", sei Augsburg, so der Präsident, ein "international bedeutender Standort der geisteswissenschaftlichen Forschung über das 16. und 17. Jahrhundert geworden". Daß sich die Universität dazu aufgerufen fühlt, den Kontakt gerade mit Nördlingen und dem Ries nicht abreißen zu lassen, wurde mehrfach deutlich.

Dr. Obermeier, Mitglied der Philosophischen Fakultät I und des Lehrstuhls für Philosophie, plädierte in seinem Vortrag, ausgehend von einer Beschreibung von Perspektiven moderner Technologien, für ein "erweitertes wert- und folgensensibles Technikverständnis". Die Darstellungen und Schlüsse des Festredners fanden Interesse. Nichts zeigte dies besser als das Ausharren des Bayerischen Wirtschaftsministers Anton Jaumann, der der Veranstaltung der Universität Augsburg in seiner Heimatstadt Nördlingen eigentlich nur kurz seine Referenz erweisen wollte. Der abschließende Empfang durch die Stadt bot die Möglichkeit, mit den zahlreichen anwesenden Bürgern aus Nördlingen und dem Ries, Vertretern des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens, ins Gespräch zu kommen.

Der nächste Universitätstag wird am 6. Juni 1986 in Mindelheim stattfinden.

Manfred Bossow

Neue Wege mit Kurt Suttner

Er liebt das Originale und das Originelle. Sein Lebenslauf liest sich exotisch und trotzdem steht er mit beiden Beinen fest in Augsburg. Für das musikalische Leben an der Universität ist er der spiritus rector. Er erntete künstlerische Lorbeeren innerhalb und insbesondere außerhalb der Hochschule. Vergangenes Jahr verlieh ihm die Universität Augsburg den Titel eines Honorarprofessors.

Kurt Suttner fungiert seit 1976 als Leiter des Universitätschores, der unter seiner Leitung einige vielbeachtete Konzerte, u.a. in der Münchner Musikhochschule anlässlich des



Ministerpräsident Strauß überreicht Kulturpreis der Bayerischen Landesstiftung an Kurt Suttner

88. Katholikentages, gab. Mit dem gebürtigen Regensburger steht den Augsburger Studenten ein Mann mit außerordentlicher künstlerischer Vielfalt zur Verfügung. Wer war schon Musiklehrer in Addis Abeba (Äthiopien) und hat dort die Musiktradition der äthiopischen Kirche studiert? Als Musikberater am madegassischen Kultusministerium in Tananarivo reiste er durch das Land und erforschte originale Volksmusik. In Zusammenarbeit mit dortigen Lehrern entwickelte er ein Grundkonzept für den Musikunterricht in madegassischen Schulen auf der Basis der eigenen Musiktradition. Zurück in Deutschland Anfang der siebziger Jahre widmete er sich als Lehrer der Schulmusik und nahm einen Lehrauftrag an der Musikhochschule München für das Fach Chorleitung wahr, bis er dann 1975 nach Augsburg an den Lehrstuhl für Musikerziehung kam. Die Augsburger hatten sich in Kurt Suttner einen Chorfachmann geholt, der nicht nur kreative Ideen hat, sondern sie auch in die Tat umzusetzen weiß. Er war 1956 Mitbegründer des Ensembles "Capella antiqua München", das mit Musik aus dem Mittelalter und der Renaissance, gespielt nach den Erkenntnissen der historischen Aufführungspraxis (originale Instrumente, originale Vokalbesetzung mit falsettierenden Männerstimmen), an die Öffentlichkeit trat.

Den via-nova-chor München hob er 1972 aus der Taufe. Unter seiner Leitung gelangte dieser außer-

gewöhnliche Chor zu internationalem Ruhm. Außergewöhnlich deshalb, weil der Schwerpunkt der künstlerischen Arbeit auf der Musik des 20. Jahrhunderts liegt und insbesondere Werke zeitgenössischer Komponisten einstudiert werden. Eines der letzten großen Ereignisse war die Wiederaufführung des bedeutenden Chorwerks "Im Anfang" von Günter Bialas, das zum letzten Mal vor zwanzig Jahren zu hören war. Die Teilnahmeliste des Chors an internationalen Wettbewerben wirkt wie eine kontinuierliche Siegertournee. Die Stationen: 1976 in Tours/Frankreich (3. Preis), 1977 in Den Haag/Niederlande (1. Preis und Publikumspreis), Wettbewerb der europäischen Rundfunkanstalten "Let the peoples sing" 1983 (3. Platz), 1985 Cork/Irland (1. Preis). Den Förderpreis des Bayerischen Kultusministeriums für junge Künstler erhielt der via-nova-chor 1982, und 1984 überreichte der Bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß Kurt Suttner den Kulturpreis der Bayerischen Landesstiftung. Mit seinem Chor, der neue Wege geht, war Kurt Suttner der Hauptinitiator der Münchener Chortage 1985, einer internationalen Chorbegegnung, bei der u.a. der weltberühmte Stockholmer Kammerchor unter Erik Ericson zu Gast war. Seit 1980 hält er internationale Meisterkurse im Fach Chorleitung in Trier.

Die Augsburger Studenten profitieren davon.

I.M.

Minister Schmidhuber – ein Politiker-Portrait

Die öffentlichkeitswirksame Zurschaustellung überläßt er anderen. Und doch ist er ein Politiker des Erfolgs. Seine Methode ist das Agieren hinter der Bühne. Peter Schmidhuber, seit 1978 Bayerischer Staatsminister für Bundesangelegenheiten und Bevollmächtigter des Freistaates Bayern beim Bund, bezeichnete wohl deshalb auch seinen Vortrag im Dezember 1985 in der Reihe "Politische Biographie" an der Universität Augsburg im Rahmen des Colloquium politicum eher als einen "lebensbilanziellen Versuch". Der Zuhörer sollte erfahren, woher Peter Schmidhuber kommt und wie er dahin gekommen ist, wo er heute steht.



Arbeit an der Basis ebenso kennt wie die Luft in Bonn. Sein katholisches Elternhaus hat ihm den Weg zu einer bürgerlichen, christlich-orientierten Partei vorgezeichnet. Früh trat er in die CSU ein und schloß sich dem Kreis um "Ochsen-Sepp", Dr. Josef Müller, an. Ihm habe er manche Einsicht und manchen taktischen Ratschlag zu verdanken, meinte Minister Schmidhuber. Als frischgebackener Rechtsanwalt zog er 1960 in den Münchner Stadtrat ein und verdiente sich seine ersten politischen Sporen. Fünf Jahre später wurde er Bundestagsmitglied. Seine Amtszeit dauerte jedoch nur eine Legislaturperiode. Erst 1972 sollte er wieder in den Bundestag gewählt werden. Bevor es jedoch dazu kam, war er in der Hauptgeschäftsführung eines großen Industrieverbandes tätig. Verbandsarbeit und politische Tätigkeit waren seiner Auffassung nach nicht miteinander zu vereinbaren. Deshalb gab er diese Arbeit auf und ging in das Bayerische Wirtschaftsministerium.

1978 entschloß er sich "nach einigem Zögern", für den Landtag zu kandidieren und wurde von Minister-

präsident Strauß zum Staatsminister für Bundesangelegenheiten ernannt. Schmidhuber sieht seine Tätigkeit als Scharnierfunktion zwischen Bundes- und Landespolitik, als eine wichtige Kommunikations-schiene zwischen Bonn und München. Er selbst bekennt sich zu einer wertorientierten Politik. Nach seiner Ansicht ist Opportunismus auf die Dauer ein schlechter Ratgeber. Für ihn ist der Politiker "Bestandteil eines Systems, das gesellschaftlichen Druck aufnimmt und ihn in politische Aktion transformiert, das Interessen ausgleicht und Gefahren abwehrt, ein System mit vielen Fehlern und Mängeln behaftet, ein System aber, das - solange es funktioniert - die ultima ratio der Lösung menschlicher Konflikte, das Faustrecht, verhindert". I.M.

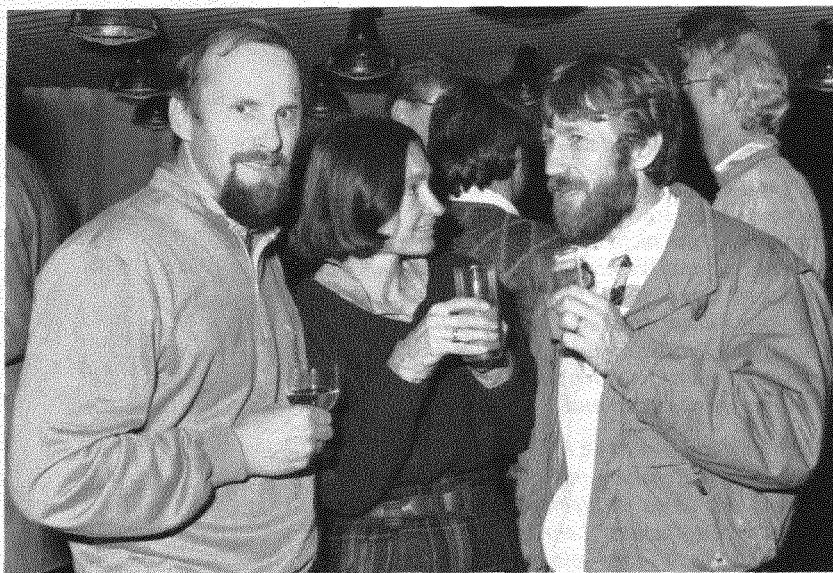
Wo ist Albertus Magnus?

Nach bedeutenden Persönlichkeiten aus Augsburg und dem schwäbischen Raum wurden ab diesem Wintersemester sechs Hörsäle der Neuen Universität benannt:

Hörsaal I:	Albertus-Magnus-Hörsaal
Hörsaal II:	Hans-Holbein-Hörsaal
Hörsaal III:	Bert-Brecht-Hörsaal
Hörsaal IV:	Claus-Graf-von-Stauffenberg-Hörsaal
Hörsaal 2106:	Ernst-Troeltsch-Hörsaal
Hörsaal 2107:	Conrad-Peutinger-Hörsaal

Feier der alten Garde

Im November vergangenen Jahres waren die Universitätsangehörigen, die zehn und mehr Jahre an der Universität tätig sind, zu einem Umtrunk eingeladen. Anlaß zu dieser gemeinsamen Feier, zu der Präsident und Kanzler einluden, war das 15 jährige Bestehen der Universität Augsburg. In der Cafeteria der Mensa fanden sich Professoren, wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche Mitarbeiter zusammen, um sich wieder zu sehen und miteinander zu sprechen.



Mit freundlichen Worten begrüßten Präsident und Kanzler die große Runde, vor allem in anerkennender Weise unseren Gründungspräsidenten, Prof. Dr. Louis Perridon, und unsere langjährigste Mitarbeiterin, Frau Elisabeth Langhans, die vor allem uns Sekretärinnen mit großer Hilfsbereitschaft entgegenkam. Die aufmerksamen Damen der Mensa boten Getränke an.

Erinnerungen wurden ausgetauscht, fröhliche Begrüßungszeremonien abgehalten. Schnell fanden sich kleine und größere Gruppen zusammen. Es gab viel zu berichten und über lustige gemeinsame Erlebnisse zu lachen: Geschichten über die Betriebsausflüge, Festlichkeiten, Alltagsgeschehnisse, Sportveranstaltungen und die Skifahrterlebnisse, bei denen der eine oder andere zum Spaß und oft einem herzhaften

Beim Plausch in der Cafeteria

Bild: Scheuermann

Gelächter der Sportkameraden ungewollte Clownereien vorführte, um seinem sportlichen Eifer nachzukommen. Raumprobleme, Parkplatzkämpfe, Naturschutzmeinungen, Ententragödien auf dem Universitätssee und vieles mehr beschäftigen uns immer wieder.

Im Rückblick auf die vergangenen Jahre ist in mancher Beziehung unsere Universität ein besonderer Arbeitsplatz. Vor allem für uns Sekretärinnen ist es der Kontakt mit der 'hohen Wissenschaft', der oft sehr menschlich werden kann. Aber das ist gerade das Erfrischende und Tröstliche neben der manchmal hektischen Betriebsamkeit und dem Arbeitsalltag.

Gabriele Paschek

Ganz neue Bibliotheksordnung

„Unipress“ ist durch günstige Umstände in die Lage gekommen, seinen über Bücher geneigten Lesern bereits in dieser Ausgabe die neue Allgemeinverbindliche Bibliotheksordnung vorzustellen, die vom Senat der Universität Augsburg am 29.2.1995 verabschiedet worden sein wird. Die wesentlichen Merkmale vorweg: eine erhebliche Straffung des Leihverkehrs und dadurch eine verbesserte Sicherung des Buch- und Zeitschriftenbestandes, verbunden mit beträchtlichen Einsparungen im Personalbereich. Erreicht wird dies vor allem durch folgende wohlerrungene Maßnahmen:

- Es wird erstens der Grundsatz zugrundegelegt, daß jedes Lesen und Leihen von Büchern den Bestand der Bibliothek angreift, letztlich gefährdet.
- Ferner wird davon ausgegangen, daß die bisher bereits bestehende Richtlinie, den Bibliotheksbenutzern nur nach Maßgabe ihrer akademischen Bedeutung Bücher an die Hand zu geben, konsequenter umgesetzt werden muß.

Im einzelnen bedeutet das:

1. **S t u d e n t e n** dürfen unter Vorlage des Studen-
tenausweises sowie eines polizeilichen Führungs-
zeugnisses, das nicht älter als drei Monate sein darf,
an bis zu drei Werktagen in der Woche und nicht
öfter als zehnmal pro Monat durch die Regale der-
jenigen Fächer streifen, für die sie immatrikuliert
sind. Die Notierung von Signaturen ist dabei ge-
stattet, sofern das Buch dafür nicht aus dem Regal
entnommen werden muß.
2. Für **studentische Hilfskräfte** gilt
die gleiche Regelung mit der Ausnahme, daß sie,
sofern sie eine Ausleihberechtigungsbestätigung
ihres arbeitgebenden Lehrstuhlinhabers, die nicht
älter als vier Wochen sein darf, vorweisen, berech-
tigt sind, für diesen Bücher zu entleihen, jedoch
ohne Öffnung von deren Buchdeckeln.
3. **Wissenschaftliche Mitarbeiter**,
deren Zeitvertrag zum Tatzeitpunkt eine Lauf-
zeit von mehr als vier weiteren Wochen hat, sind
berechtigt, bis zu viermal pro Woche Bücher und
Zeitschriften ihres Fachgebietes (Spezialgebietes)
in der Bibliothek zu lesen. Mit Genehmigung ihres
arbeitgebenden Lehrstuhlinhabers, die nicht älter
als vier Wochen sein darf, ist ihnen gestattet, bis
zu drei Bücher, jedoch nicht mehr als 500 Buch-
seiten, für drei Stunden zur Benutzung an ihrem
Arbeitsplatz zu entleihen. Wird eine Mahnung er-
forderlich, wird ihnen der Neupreis der Bücher
durch Mitteilung der Bibliothek an die Staats-
oberkasse vom nächsten Gehalt abgezogen. Der

Widerspruch dagegen ist zulässig, hat aber keine
aufschiebende Wirkung.

4. **Professoren** haben das Recht, bis zu
20 kg, aber nicht mehr als 1 lfd. Meter Bücher
aus bis zu 7 Spezialgebieten für die Dauer von
14 Werktagen zu entleihen, vorausgesetzt, daß
sie sich verpflichten, die Bücher ausschließlich zu
Demonstrationszwecken zu verwenden und nicht zu
lesen. Bei Verstößen gegen diese Vorschrift wird ihr
Kontingent um 250 g je Verstoß reduziert.
5. Die **Öffnungszeiten** der Bibliothek
werden wie folgt festgelegt: Montag bis Freitag
10 bis 11 Uhr; in Monaten, die ein r beinhalten,
auch 14 bis 15 Uhr; in Schaltjahren zusätzlich
bis 15.15. Der Eingang zur Bibliothek befindet
sich im Zentralmagazin, Nordseite, 3. Stock
(über Feuerleiter). Aus Gründen der Bestands-
sicherung muß gebeten werden, Kleidungsstücke
mit Taschen vor Zutritt abzulegen.
6. **Nachfragen** werden von dem Bibliotheksbeauftra-
gten, Herrn Dr. Dr. Dr. Dr. Nieda, im Rahmen sei-
ner Dienstobliegenheiten bearbeitet.

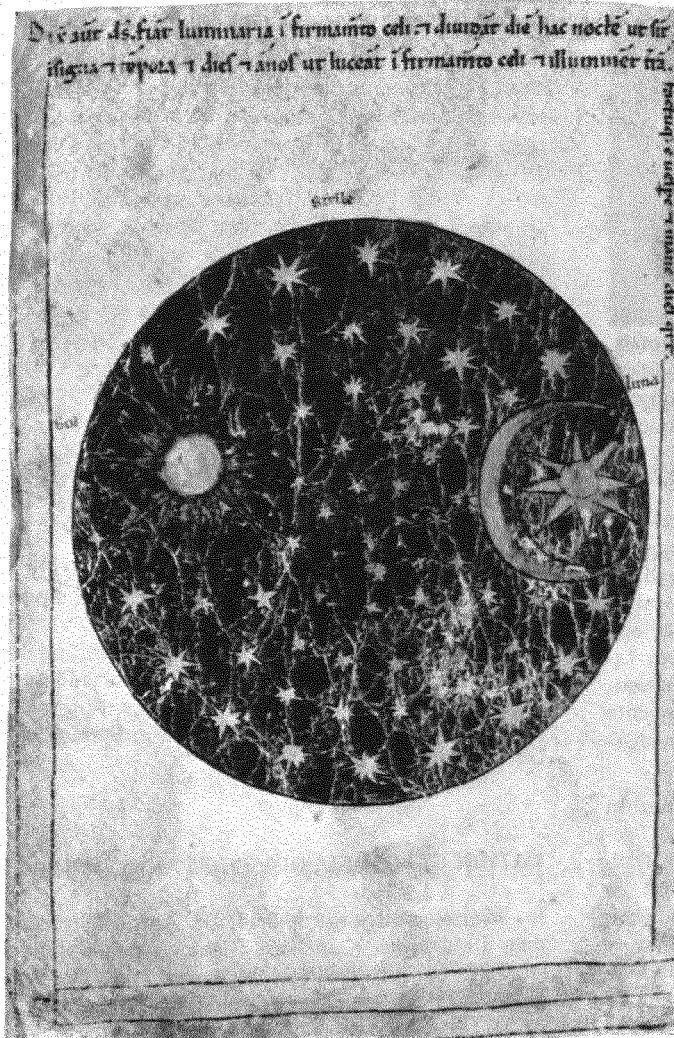
Michael Friedrichs



Zeichnung, Grandville

Programmvorschau:

Akademischer Festakt am 29. 1. 1986



Was an diesem Tag alles geschah: Kurt Bösch übergab dem Präsidenten, Prof. Dr. Josef Becker, die Urkunde seiner Stiftung zugunsten der Universität Augsburg, das Institut für Spanien- und Lateinamerika-Studien wurde eröffnet, die Verdienstmedaille und der Augsburger Universitätspreis für Spanien- und Lateinamerika-Studien wurden verliehen. Für diese Unipress-Ausgabe war leider schon Redaktionsschluß. Im nächsten Heft wird jedoch hierüber ausführlich berichtet werden.

Schöpfungsgeschichte: Erschaffung des Himmels - Spanische Bilderbibel von 1197
Universitätsbibliothek Augsburg (Oettingen-Wallersteinsche Bibliothek)

Personalia

Meldung nach Redaktionsschluß:

Wahl des neuen Vizepräsidenten

Die Versammlung der Universität Augsburg wählte am 15. Januar 1986 den Prodekan der Katholisch-Theologischen Fakultät, Prof. Dr. Klaus Kienzler, zum neuen Vizepräsidenten der Hochschule. Der Fundamentaltheologe wird am 1. April 1986 die Nachfolge von Prof. Dr. Karl-Heinz Hoffmann, Ordinarius für Angewandte Mathematik, antreten. Professor Kienzler erhielt von 33 abgegebenen Stimmen 19 Ja-, 4 Nein-Stimmen und 10 Enthaltungen. Gemäß der im Juli 1983 verabschiedeten Grundordnung beträgt seine Amtszeit zwei Jahre.



Professor Kienzler wurde 1944 in Triberg im Schwarzwald geboren. Er studierte anfangs in Freiburg an der Theologischen Fakultät und wechselte dann nach Rom, wo er an der päpstlichen Universität Gregoriana seine philosophischen und theologischen Studien mit dem Bakkalaureat und dem Lizentiat abschloß. Es folgte 1975 die Promotion, 1979 die Habilitation in Freiburg; dort erreichte ihn 1980 der Ruf nach Augsburg.

Professor Kienzler hat sich als Priester immer in besonderem Maße der praktischen Tätigkeit gewidmet, so als Studentenpfarrer und Vikar in Freiburg. Seit 1973 ist er auch Beauftragter für die Katholische Rundfunkarbeit der Erzdiözese Freiburg beim Südwestfunk. Hier in Augsburg hat er die Tätigkeit eines Vikars in der Gemeinde Bergheim übernommen.

Unipress

Zu Gast an der Universität

Prof. Dr. Thomas S. Burns, Department of History der Emory University in Atlanta (Georgia), U.S.A., wird im Sommersemester 1986 als Fulbright-Gastprofessor am Lehrstuhl für Alte Geschichte tätig sein. Er wird Lehrveranstaltungen über die Geschichte des Spätromischen Reiches und seine Beurteilung in der modernen Wissenschaftsgeschichte hal-

ten. Außerdem wird er seine Studien über Person und Außenpolitik des Kaisers Valentinian I. (364 - 375 n. Chr.) fortsetzen. Mit seinem Aufenthalt in Augsburg wird der von den Historikern der Universität Augsburg eingeleitete Professoren Austausch mit der Emory University fortgesetzt.

Neu an der Universität

Prof. Dr. Ewald Heintze ist ab Wintersemester 1985/86 Ordinarius für reine Mathematik. Geboren 1944 in Neubrandenburg, studierte er in Berlin, Freiburg und Bonn Mathematik. Nach Abschluß seines Diploms folgte die Promotion 1970 in Bonn, wo er anschließend als wissenschaftlicher Assistent tätig war. Während seiner Assistentenzeit erhielt er ein Forschungsstipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft für einen Aufenthalt an der University of Berkeley, Kalifornien. Nach seiner Habilitation im Jahr 1976 wurde er 1978 an die Universität Münster berufen. Dort erreichte ihn der Ruf nach Augsburg. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Differentialgeometrie.



KATHOLISCH-THEOLOGISCHE FAKULTÄT

Im Wintersemester wurde Prof. Dr. Anton Ziegenaus zum Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät gewählt. Er tritt die Nachfolge von Prof. Dr. Wilhelm Gessel an.

Prof. Dr. Rudolf Kilian, Ordinarius für alttestamentliche Exegese, ist zum neuen Vorsitzenden des Katholischen Bibelwerks Stuttgart gewählt worden.

WIRTSCHAFTS- UND SOZIALWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT

Prof. Dr. Martin Pfaff, Ordinarius für Volkswirtschaftslehre, wurde von Bundesarbeitsminister Norbert Blüm in den Sachverständigenrat für die Kon-

zertierte Aktion im Gesundheitswesen, dem insgesamt sieben Experten angehören, berufen. Durch die Entwicklung medizinischer und ökonomischer Orientierungsdaten soll die Wirtschaftlichkeit des Gesundheitswesens verbessert werden.

JURISTISCHE FAKULTÄT

Prof. Dr. Franz Knöpfle, Ordinarius für Öffentliches Recht, insbesondere Verwaltungsrecht und Verwaltungslehre, wurde von Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann auf Vorschlag der Bundesakademie für Öffentliche Verwaltung in Bonn in den Beirat dieser Akademie und in den wissenschaftlichen Ausschuß des Beirats berufen.

Professor Knöpfle hält schon seit einer Reihe von Jahren Vorträge und Vorlesungen an der Bundesakademie für Öffentliche Verwaltung. Zuletzt hat er im September vergangenen Jahres vor einer Gruppe junger amerikanischer Wissenschaftler, die zum Studium in der Bundesrepublik eingeladen wurden, einen Vortrag über das Thema "Föderalismus und regionale politische Kultur" gehalten.

PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT II

Prof. Dr. Josef Becker, Ordinarius für Neuere und Neueste Geschichte, war zusammen mit einer Gruppe von 14 Zeithistorikern und Politikwissenschaftlern zu einem Empfang eingeladen, den der italienische

Botschafter in der Bundesrepublik, Graf Ferraris, für den neuen amerikanischen Botschafter in Bonn, Richard Burt, gab.

Prof. Dr. Hanno-Walter Kruft, Ordinarius für Kunstgeschichte, sprach bei einem internationalen Kongreß zum Thema "Klassizismus" an der Technischen Hochschule in Darmstadt über "Revolutionsarchitektur für Deutschland?".

Prof. Dr. Helmut Koopmann, Ordinarius für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft, folgte einer Einladung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR und hielt im Maxim-Gorki-Institut der Akademie in Moskau einen Vortrag "Zur Situation der deutschen Literaturwissenschaft". Er sprach über dieses Thema auch an der Universität Tiflis (Georgien).

Priv. Doz. Dr. Bernhard Overbeck, Lehrstuhl für Alte Geschichte, nimmt in den Monaten Januar bis Mai 1986 eine Gastprofessur am Department of Classics der University of Texas in Austin, U.S.A., wahr. Er hält dort Lehrveranstaltungen zum Thema "Antike Numismatik".

BIBLIOTHEK

Dr. Rudolf Frankenberger, Leitender Direktor der Universitätsbibliothek, wurde vom Hauptausschuß der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die Jahre 1986 und 1987 zum Mitglied des Bibliotheksausschusses gewählt.

Nächster Redaktionsschluß: 2. April 1986

AUTOREN

Prof. Dr. Hans Joachim Töpfer
Ordinarius für Praktische Informatik

Prof. Dr. Stephan Otto Horn
Professor für Dogmatik

Prof. Dr. Otto Opitz
Ordinarius für Mathematische Methoden

Joachim Gesswein
Wiss. Mitarbeiter

Dr. Wilhelm Grovermann
Akad. Rat a.Z.

Dr. Leonhard Grünwald
Akad. Rat

Dieter Räbel
Wiss. Mitarbeiter

Karl-Heinz Romer
Wiss. Mitarbeiter

Dr. Ekkehard v. Knorring
Akad. Direktor

Irene de Monte
Pressereferentin

Michael Schineis
Wiss. Mitarbeiter

Johannes Burghold
Wiss. Mitarbeiter

Roland Jüptner
Akad. Rat a.Z.

Wilhelm Bernert, M.A.
Akad. Rat a.Z.

Ingrid Ladendorf
Assistentin

Andres Lepik
Student an der Philosophischen Fakultät II

Prof. Dr. Dieter Götz
Ordinarius für Angewandte Sprachwissenschaft
(Anglistik)

Dr. Jucundus Jacobeit
Akad. Rat a.Z.

Dr. Manfred Bossow
Persönlicher Referent des Präsidenten

Michael Friedrichs
Wiss. Mitarbeiter

IMPRESSUM

UNIPRESS AUGSBURG, herausgegeben im Auftrag
des Senats der Universität Augsburg

Geschäftsführende
Chefredaktion
(verantwortlich): Prof. Dr. Friedhelm Hufen

Redaktion und
Organisation: Irene de Monte

Mitglieder des
Redaktionskomitees: Prof. Dr. Hanspeter Heinz

Prof. Dr. Horst Reimann

Prof. Dr. Johannes Hampel

Prof. Dr. Konrad Schröder

Dr. Hermann Volkmann

Dr. Rudolf Frankenberger

Volker Sommitsch

Andrea Maurer

Redaktionssekre-
tariat und Techn.
Ausführung: Herta Allinger

Druck: Presse- Druck- und Verlags-
GmbH, Augsburg

Auflage: 4000 Stück

Anschrift: Pressestelle der Universität
Augsburg
Universitätsstraße 2
8900 Augsburg
Tel. 0821 / 598 - 1